



103

Frankfurter Fachhochschulzeitung



Januar/Februar/März 2008

Entwickeln Sie mit: Die Bertrandt AG ist Partner der Automobil- und Luftfahrtindustrie. Von der Idee bis zur Serienreife entwickeln über 4.200 Mitarbeiter bei Bertrandt Lösungen für Karosserie, Innenraum, Fahrwerk, Elektrik und Elektronik, Motor und Aggregate.



Für unseren Standort in Rüsselsheim suchen wir engagierte

Praktikanten, Diplomanden, Jobber sowie Absolventen m/w

Wir bieten Einsatzmöglichkeiten in den Bereichen:

- Konstruktion und Entwicklung Karosserie, Aufbau, Interieur/Cockpit/Sitze, Exterieur, Elektrik, Fahrwerk/Klima/Kühlung und Powertrain
- Funktionsentwicklung und technische Berechnung
- Elektronikentwicklung
- Entwicklungsbegleitende Dienstleistungen

Grundlage für den Einsatz in einem dieser interessanten Bereiche ist Ihr Studium des Maschinenbaus, der Fahrzeugtechnik, der Elektrotechnik, der Mechatronik, der Informatik, des Wirtschaftsingenieurwesens oder einer vergleichbaren Studienrichtung. Setzen Sie bei uns um, was Sie bisher in Ihrem Studium gelernt haben, fertigen Sie Ihre Abschlussarbeit an oder ergreifen die Chance zu einem erfolgreichen Berufsstart. Bei uns nehmen Sie konkrete Projekte selbstständig in Angriff, profitieren von der Erfahrung gestandener Profis und nutzen am eigenen Arbeitsplatz modernstes Equipment. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Mehr über Bertrandt und unsere offenen Positionen finden Sie unter www.bertrandt.com

Haben Sie noch Fragen? Dann sprechen Sie mit
Cosima Karl +49 6134 2566-160, career-ruesselsheim@bertrandt.com
Bertrandt Ingenieurbüro GmbH, Im Weiherfeld 1, 65462 Ginsheim-Gustavsburg

Inhaltsverzeichnis FFZ 103

Aus Forschung und Lehre	2
Förderpreis 2007 des hessischen Baugewerbes	2
Förderpreis des hess. Baugewerbes 2007 an Diplomanden des Fachbereichs 3	4
Streit um Berliner Wasser- und Abwassertarife	6
Erste Anmeldung zum Master „Zukunftssicher Bauen“	7
Seminar zur Einführung von ALKIS	8
Vorsicht Falle: Internet - Das neue Telemediengesetz	9
Islamic Banking an der FH FFM	10
Exkursion zur Werkzeugmaschinen-Messe	13
Internationales	15
Leon - neue Partnerhochschule für Bioverfahrenstechnik	15
Sozialpartnerschaft Krakau-Frankfurt - der Fb 4 macht mit	15
Chinese Guest Lecturer at FH FFM	16
Indisches Lehrstück	17
Austausch - Verständigung - Kooperation in Europa	19
Universität Mohammed I in Oujda (Marokko)	22
Geko Studienreise nach Trondheim	23
Exkursion an die Technische Universität Gabrovo	27
Pflege goes Finnland	27
Interviews	29
Vermischtes	31
Ist der Kapazitätsbericht noch sinnvoll?	31
Wissenschaftsrat - Arbeitsbericht Prüfungsnoten im Prüfungsjahr 2005	32
Zur Krankenpflegeforschung kommt nun die Wohlfahrt	34
111 Treppenstufen zu fraLine - beste Aussicht für das Projekt	36
Bericht aus dem Fachhochschulverlag (4)	38
In der Elternzeit „online bleiben“ 1/2 Stunde täglich genügt	39
Wieder kleine Gäste an der FH FFM - Kinderbetreuung in den Ferien	40
Impressum	41
Neue Personalstatistik	42
Über zwei Jahrzehnte an der FH FFM: Prof. Siegbert Erenkämper hat in dieser Zeit vieles bewegt!	43
Neu am Fb 2: Prof. Dr. Ute Bauer-Wersing	45
Prof. Dr. Karsten Leitis	46
Neu am Fachbereich 3: Prof. Dr. Yvonne Ziegler	47
Hochschulsport	48
Das FH-Ski- und Boardercamp in Schoppernau	48
Das Wunder von Saarbrücken (2)	49
FH-Team Fußball gewinnt auch die 20. Frankfurter Hallenmeisterschaft	50
Capoeira Sarava Workshop mit Mestre Di Mola	50
Alle drei Meistertitel 2007 im Sport- und Bogenschießen in Frauenhand	51
Vorstiegskurs „Felsklettern“ in Poppenhausen/Rhön	52

Förderpreis 2007 des hessischen Baugewerbes

Der Verband Baugewerblicher Unternehmen Hessen e.V. nimmt die Interessen des Mittelstandes unter den hessischen Baufirmen wahr. Firmen dieser Größenordnung sind damit grundsätzlich auch potentielle Arbeitgeber unserer Absolventen, vornehmlich aus den baubezogenen Studiengängen Architektur, Bauingenieurwesen, aber auch Geoinformation und Kommunaltechnik sowie Betriebswirtschaft. Die Vertreter der entsprechenden Fachbereiche kooperieren deshalb schon seit jeher mit den Vertretern des Verbandes, um die Ausbildung an der Hochschule nach wie vor praxisorientiert und den Bedürfnissen entsprechend zu optimieren.

Zum 24sten Mal hat der Verband in diesem Jahr die besten Examensarbeiten aus den Bereichen Architektur, Bauingenieurwesen und Bauwirtschaft an den hessischen Hochschulen ausgezeichnet. Die feierliche Veranstaltung fand am 17. November im Ausbildungszentrum des hessischen Baugewerbes in Rüdelsheim-Assmannshausen statt. Für die aus diesen Fachrichtungen eingereichten und von einer eigens eingesetzten Jury bewerteten Arbeiten wurden lukrative Förderpreise vergeben.

Im Rahmen der Förderpreisverleihung hat in diesem Jahr der neue Präsident des Zentralverbandes Deutsches Baugewerbe, Dr.-Ing. Hans-Hartwig Loewenstein, den Festvortrag über die „Perspektiven der deutschen Bauwirtschaft durch Innovation und Forschung“ gehalten. Im Rahmen seiner Ausführungen analysierte er die Außendarstellung



Preisträger aus dem Bauingenieurwesen - 1. Reihe von links: Dipl.-Ing. Andreas Karus (Fb 1), 4. von links: Vorsitzender des Verbandes Hessen Dipl.-Ing. Michael Kellermann, 5. von links: Präsident des Zentralverbandes Deutsches Baugewerbe, Dr.-Ing. Hans-Hartwig Loewenstein, 2. Reihe von links: 1. Frau Dipl.-Ing. Anna Artuna, Frau Melanie Gessner

der mittelständischen Bauwirtschaft in der Öffentlichkeit bei Innovationen und die tatsächliche Situation in den Unternehmen. Er hat darauf hingewiesen, dass die kleinen und mittleren Unternehmen bei der Entwicklung von technischem Know-how und Innovationen einen großen Beitrag leisten, der auch geprägt wird von der Kompetenz und Flexibilität der Unternehmer und deren Mitarbeiter.

Der Vorsitzende des Verbandes baugewerblicher Unternehmer Hessen, Michael Kellermann, nahm in seiner Begrüßungsrede die Gelegenheit wahr, auf die nach wie vor schlechte Auftrags- und Ertragssituation der mittelständischen Bauunternehmen hinzuweisen. Obgleich in der Vergangenheit in der Öffentlichkeit manchmal der Eindruck erweckt wurde, dass die Bauwirtschaft sich positiv entwickelt, kämpfen die meisten der Bauunternehmen weiterhin mit großen Auslastungs-

und damit verbundenen Ertragsproblemen.

M. Kellermann zeigte anhand der Zahlen des Statistischen Landesamtes und zusätzlichen Berechnungen auf, dass ein drastischer Rückgang bei den Wohnungsbaugenehmigungen im ersten Halbjahr 2007 in Höhe von über 40% gegenüber dem Vorjahr in Hessen zu verzeichnen ist. Die leicht gestiegene Nachfrage im Gewerbe- und Industriebau konnte die Folgen nicht kompensieren! Viele klein- und mittelständische Unternehmen stehen vor einer ungewissen Zukunft.

Anschließend stellte er dar, dass trotz marginaler Änderungen in der Pflicht der Vorlage von Nachweisen im Zuge der Bewerbung von öffentlichen Aufträgen die mittelständischen Bauunternehmen weiterhin mit einem hohen Bürokratieaufwand belastet werden, aktuelles Beispiel ist das von der Landesregierung



Mit Sage höher hinaus ...

... denn wir sind der Top-Anbieter, wenn es um betriebswirtschaftliche Software für den Mittelstand geht. Unsere ERP-Lösungen sind speziell auf die Bedürfnisse unserer lokalen Märkte zugeschnitten, ein Business-Modell, das sich erfolgreich bewährt hat. Durch Produkterweiterungen, wie bspw. CRM- oder PPS-Lösungen, bauen wir unseren Marktanteil sukzessive aus. Unsere dezentrale Unternehmensstrategie und Unabhängigkeit sorgt dabei für einen einzigartigen Entscheidungs- und Handlungsspielraum. Diesen Freiraum nutzen wir konsequent, um die Wünsche unserer Kunden noch besser erfüllen zu können. Wir gehören zur englischen Sage Gruppe mit weltweit ca. 14.000 Mitarbeitern.

Wir suchen ...

... talentierte, interessante Persönlichkeiten, die etwas bewegen wollen.

Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.sage.de

work@sage

sage

geplante Hessische Vergabegesetz, das in seiner vorliegenden Form abzulehnen ist.

Die Verleihung der Förderpreise erfolgte im Anschluss. Von den Hochschulen aus Darmstadt, Gießen-Friedberg, Kassel, Wiesbaden und Frankfurt waren diesmal neun Arbeiten aus dem Bereich Architektur, 14 aus dem Bauingenieurwesen und sechs Arbeiten des Bereichs Wirtschaft/Bau eingereicht worden.

Ein Preis aus dem Bereich Wirtschaft/Bau ging an einen Absolventen, der von Professor Dr. Erik Gawel (Fb 3) betreut wurde. Darüber wird an anderer Stelle berichtet.

Bei den Bauingenieuren konnte Dipl.-Ing. Andreas Kraus mit seiner Diplomarbeit zum Thema „Vergleichende Bewertung der neuen

EAB und EAU mit neuem Teilsicherheitskonzept anhand praktischer Beispiele“ unter der Betreuung von Prof. Dr.-Ing. Kurt Kliesch (Fb 1) nicht nur die Jury überzeugen und holte die Bronzemedaille. Besonders gefiel der Jury, dass es Dipl.-Ing. Kraus gelungen ist, die durch europäische Standardisierung neu entstandene komplexe Vielfalt der neuen Normen in griffige, handhabbare Anwendungsbeispiele zu transformieren.

Ebenfalls mit einem ansprechenden Buchpreis gewürdigt wurden die Diplomarbeiten aus dem Bauingenieurwesen von Dipl.-Ing. Melanie Gessner auf dem Gebiet der Strassenbautechnik unter Betreuung von Prof. Udo Hinterwaller (Fb 1) sowie Dipl.-Ing. Anna Artuna auf dem Gebiet des Tunnelbaus unter Betreuung des langjährigen Lehrbeauftragten Dipl.-Ing. Michael

Kynast (Fb 1; U-Bahn Referat der Stadt Frankfurt).

Das überdurchschnittliche Abschneiden unserer Absolventen und Absolventinnen spiegelt auch das hohe Lehr- und Forschungsniveau an der FH FFM wider. Alle genannten Absolventen haben nach ihrem Studium nahtlos eine Anstellung in ihrem Beruf gefunden.

Nochmals herzliche Glückwünsche an alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen und alles Gute für den weiteren Lebensweg !

Prof. Dr.-Ing. Kurt Kliesch, Fb 1,
Studiengang Bauingenieurwesen

PS: Der Förderpreis 2008 des hessischen Baugewerbes ist schon ausgeschrieben...

Förderpreis des hessischen Baugewerbes 2007 an Diplomanden des Fachbereichs 3

Dipl.-Betriebsw. Björn Bübel ausgezeichnet



Auch in diesem Jahr prämierte der Verband der baugewerblichen Unternehmer Hessens in Koordination mit dem Berufsförderungswerk des hessischen Baugewerbes herausragende Diplomarbeiten im Bereich des Bauwesens. Die in diesem Jahr zum 24. Male erfolgte Ausschreibung richtete sich an die Bereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Wirtschaft aller hessischen Fachhochschulen und (Technischen) Universitäten. Im Rahmen einer festlichen Veranstaltung wurden die jeweils drei besten Abschlussarbeiten des akademischen Jahres 2006/07 am 16. November 2007 im Ausbildungszentrum des hessischen Baugewerbes in Rüdeshcim-Ass-

mannshausen mit Förderpreisen ausgezeichnet. Mit dem 2. Preis im Fachbereich Wirtschaft/Bauingenieurwesen wurde die Diplomarbeit von Dipl.- Betriebsw. (FH) Björn Bübel ausgezeichnet. Der in diesem Jahr von der VHV-Versicherung Hannover gestiftete Preis im Bereich Wirtschaft soll Arbeiten auszeichnen, die in hervorragender Weise Strategien zur langfristigen Sicherung mittelständischer Unternehmen aufzeigen.

Insgesamt konnte die Fachhochschule Frankfurt am Main in zwei von drei Kategorien je eine Auszeichnung erzielen. Auch in der Sparte Bauingenieurwesen war ein Diplomand der Frankfurter

Entdecken Sie, wie wir Investoren unter unseren Hut bekommen.



FrankfurtRhineMain

Become a part of it.

Innovation ist unser Lieblingsfach und dafür bekommen wir regelmäßig Bestnoten. Die Erfolgsformel von FrankfurtRheinMain? Eine intensive Vernetzung von Experten in Forschung und Wirtschaft, sehr gut ausgebildete Fachkräfte, die es gewohnt sind, vorzudenken, eine optimale Infrastruktur – plus alles, was Investoren brauchen, um ihr Business in Zukunft ganz nach vorne zu bringen.

Was dabei herauskommt? Sehen Sie selbst:

www.frm-united.de



Prof. Dr. Gawel (links), Dipl.-Bw. Björn Bübel (Mitte) und RA Steyer (VHV) bei der feierlichen Preisverleihung im Ausbildungszentrum des hessischen Baugewerbes in Rüdeshheim-Assmannshausen

FH im Wettbewerb erfolgreich: Dipl.-Ing. Andreas Kraus wurde der 3. Preis zuerkannt (Betreuer: Prof. Dr. Kliesch, Fb 2). Mit seiner Diplomarbeit zum Thema „Risikoallokation als Erfolgsfaktor für Public-Private-Partnership am Beispiel von Betreibermodellen für die Verkehrsinfrastruktur“ überzeugte Dipl.-Betriebsw. Björn Bübel die Jury aus Hochschul Lehrern, Vertretern der hessischen Bauministerien, Architekten und Bauunternehmern. Im Rahmen der Festveranstaltung nahm Herr Bübel in Anwesenheit des Betreuers der Diplomarbeit, Prof. Dr. Gawel, die Auszeichnung entgegen. Der Förderpreis ist insgesamt mit 6.750 Euro dotiert.

Herr Bübel kam im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung mit der Fraport AG zur Frankfurter Fachhochschule und studierte bis 2007 am Fachbereich 3 Betriebswirtschaft. Im Rahmen dieser Kooperation absolvieren die Studierenden ein duales Programm, das sie parallel zum Vordiplom zum Luftverkehrskaufmann (IHK Frankfurt) ausbildet. Aus dieser Kooperation, deren erster Absolvent Herr Bübel ist, ging schließlich der im WS 2006/07 neu eröffnete innovative Bachelor-Studiengang „Luftverkehrsmanagement“ hervor. Herr Bübel schloss sein Studium mit Prädikat ab. Er ist seither im Investitionscontrolling im Bereich Flug- und Terminalbetrieb/Aviation der Fraport AG in Frankfurt tätig. Die preisgekrönte Diplomarbeit entstand in der Nachfolge des Forschungsprojekts „Finanzwissenschaftliche Probleme der Finanzierung öffentlicher Verkehrsinfrastruktur“ von Prof. Gawel (dazu bereits FFZ 91, S. 15 ff.). Seit längerem befinden sich private Finanzierungsmodelle zum Erhalt und zum Ausbau der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur in der Diskussion. Die ausgezeichnete

Diplomarbeit befasst sich konkret mit der Risikoallokation zwischen Staat, Betreibern und Nutzern bei Betreibermodellen (sog. „F- und A-Modellen“) u. a. nach dem Fernstraßenbauprivatfinanzierungsgesetz (FStr-PrivFinG) von 1994 und leitet daraus Empfehlungen für die weitere Nutzung des Instruments der öffentlich-privaten-Partnerschaften ab. Hierzu rekapituliert die Arbeit zunächst die Ansatzpunkte für PPP-Lösungen sowie Betreibermodelle in der Verkehrsinfrastruktur als Anwendungsfall, stellt Risiken und ihre Allokation als Erfolgsfaktor für effiziente PPP-Lösungen heraus (normative Analyse) und geht in einer positiven Analyse den tatsächlichen Risikoallokationslösungen bei A- und F-Modellen nach.

Den Festvortrag zur Preisverleihung hielt der neue Präsident des Zentralverbandes Deutsches Baugewerbe, Dr.-Ing. Hans-Hartwig Loewenstein, über die „Perspektiven der deutschen Bauwirtschaft durch Innovation und Forschung“.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Streit um Berliner Wasser- und Abwassertarife

FH-Gutachten löst breites Medien-Echo aus

Die angemessene Höhe von Gebühren und Entgelten in der Ver- und Entsorgung ist nach wie vor heftig umstritten. Nicht selten wird dieser Streit vor Gerichten ausgetragen. In einem Musterprozess gegen die Berliner Wasserbetriebe wurde Prof. Dr. Gawel vom Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht der FH

FFM als Gutachter hinzugezogen. Gawel ist seit vielen Jahren als öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für die Prüfung von Preis-Kalkulationen im öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Bereich zuständig. Das Gutachten wurde im Oktober 2007 der Presse vorgestellt. Die Berliner haben danach möglicherweise über Jahre zu viel Geld für ihr Abwasser bezahlt. Nach dem

Gutachten, das seit Ende August beim Landgericht in einem Zivilprozess der Wohnungsbaugesellschaft Howoge gegen die Berliner Wasserbetriebe (BWB) vorliegt, waren die Abwassergebühren von 2004 bis 2006 zwischen drei und zehn Prozent zu hoch. Nach Berechnungen des Verbandes Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen (BBU) haben die Berliner demnach etwa 90

Millionen Euro zuviel für ihr Abwasser und Niederschlagswasser bezahlt.

Das Gutachten, das im Oktober nach Bekanntwerden ein breites Medien-Echo vor allem der Berliner Presse (Welt, Tagesspiegel, Berliner Morgenpost) gefunden hat, wirft den Wasserbetrieben vor, eine Methode zur Kalkulation der Wassertarife zu verwenden, die „systematisch zur Überschreitung ansatzfähiger Kosten“ führe. Die Berechnungen kamen für 2004 beim Abwasser zu Überschreitungen von drei Prozent, für 2005 von 10,7 Prozent und für 2006 von drei Prozent. Bei der Kalkulation des Niederschlagswassers kommt Gawel zu ähnlichen Ergebnissen.

Nach Berechnungen des BBU haben die Berliner demnach in 2004 etwa 13 Millionen Euro zuviel für ihr Abwasser bezahlt. In 2005 waren es 45 Millionen Euro, in 2006 wieder rund 13 Millionen Euro. Zusammen mit den zu hohen Preisen für Niederschlagswasser kommt der BBU auf insgesamt etwa 90 Millionen Euro. Für den BBU ist der Senat in der Mitverantwortung für die möglicherweise zu hohen Wasserpreise. „Angesichts der Berechnungen Professor Gawels ergeben sich sehr ernste Zweifel daran, ob der Senat seiner Tarifprüfungspflicht ordnungsgemäß nachkommt“, sagte der BBU-Vorstand Ludwig Burkardt. „Es muss die Frage gestellt

werden: Sind dem Land Berlin die eigenen Gewinninteressen und diejenigen der privaten BWB-Teilhaber wichtiger als korrekt berechnete Wasserpreise?“

Ob die Richter in dem Prozess vor dem Landgericht dem Gutachter folgen, ist indes noch offen. Die betriebswirtschaftlich zweifelhaften Kalkulationsmethoden sind – anders als in anderen Bundesländern - zum Teil durch das Berliner Landesrecht gedeckt. Das Urteil in dem Prozess der Howoge gegen die Wasserbetriebe wird erst im nächsten Jahr erwartet.

Die Kalkulation der Wassertarife in Berlin ist seit Jahren umstritten. Vor allem der Verband der Wohnungsunternehmen verlangt eine Offenlegung des Berechnungsverfahrens. Der Verband wirft den Wasserbetrieben vor, sich durch die Verheimlichung der Kalkulation einer Überprüfung der Wasserpreise zu entziehen. Die Wasserbetriebe hingegen verwiesen in der Vergangenheit auf ihr Geschäftsgeheimnis. Erst vor kurzem konnte sich der Wohnungsverband gegen die BWB vor Gericht durchsetzen. Die Wasserbetriebe werden ihre Kalkulation der Tarife nun offenlegen. Aus der Behörde von Wirtschaftsminister Harald Wolf hieß es, das Frankfurter Gutachten liege erst seit kurzem vor. Der Senator begrüßte im Abgeordnetenhaus die vom Gericht grund-



Gutachter Prof. Gawel

sätzlich veranlasste Offenlegung der Tarifikalkulation. In den vergangenen Jahren waren die Preise drastisch gestiegen. Lag der Kubikmeterpreis 1990 noch bei umgerechnet 0,69 Euro, sind es nun 2,14 Euro. Neben den allgemeinen Preisentwicklungen spielte auch der Verkauf von 49,9 Prozent des Unternehmens an private Investoren eine Rolle, denn den Unternehmen wurden feste Gewinne vertraglich zugesichert.

Kalkulationsfehler hatten schon einmal zu einem großen Gebührenskandal geführt: Die Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR) hatten überhöhte Straßenreinigungsgebühren abgerechnet. Seit 1999 hatten sie über Jahre hinweg Hausbesitzern zu hohe Rechnungen gestellt. Insgesamt zahlten die Berliner mehr als 60 Millionen Euro zu viel. Die BSR erstattete daraufhin die Gebühren zurück.

Prof. Dr. Erik Gawel, Fb 3

Erste Anmeldung zum Master „Zukunftssicher Bauen“

Im Sommersemester 2008 beginnt im Fachbereich 1 der Masterstudiengang „Zukunftssicher Bauen - Sustainable Structures“, der als offizielles Projekt der UN-Welt-

dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005-2014)“ ausgezeichnet wurde. Der neue Studiengang vermittelt den Studierenden Wissen und Fähigkeiten, um in der

Planung und Ausführung von Bauprojekten die besonderen Herausforderungen der Zukunft vor dem Hintergrund sich ändernder Randbedingungen zu bewältigen:



Die erste Bewerberin übergibt Prof. Dr. Reymendt (Dekan des Fb 1) die Bewerbungsunterlagen für den Masterstudiengang „Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures“

- Die Ressourcenknappheit (Energie, Baustoffe, Baupland)
- Die Globalisierung der Märkte
- Extreme Natureinwirkungen (Hochwasser, starke Winde, Erdbeben).

Obwohl der Lehrbetrieb erst zum Sommersemester 2008

aufgenommen wird, liegt bereits jetzt die erste qualifizierte Anmeldung zu diesem neuen Studiengang vor.

Auf Einladung des Studiengangleiters Prof. Dr. Gerster hat die Architektin Britt Lahmann aus Stuttgart die Gelegenheit genutzt, ihre Bewerbungsunterlagen am „Tag der offenen Tür“ persönlich im Fachbereich 1 abzugeben und sich über die Fachhochschule, den Fachbereich und insbesondere den neuen Studiengang noch eingehender zu informieren.

In einem Gespräch mit dem Studiengangleiter und dem Dekan hat die Architektin, die ihr Diplom an der Universität Stuttgart ablegte, ihre Motivation für diesen neuen Studiengang dargelegt und dabei betont, dass insbesondere

der Wunsch nach vertieften Kenntnisse in den Bereichen energiebewusstes Bauen, Baustoffkreisläufe und Auswirkung des gesellschaftlichen Wandels sie dazu bewegen haben, nach dreijähriger Praxiszeit als Architektin wieder an eine Hochschule zurückzukehren.

Nach einem Rundgang mit dem Studiengangleiter durch die Gebäude und Labore des Fachbereichs verließ Frau Lahmann die Fachhochschule Frankfurt in der Gewissheit, eine moderne und gut ausgestattete Hochschule an einem attraktiven Standort für ihr Masterstudium gewählt zu haben.

Prof. Dr. Roland Gerster, Fb 1 Studiengangleiter „Zukunftssicher bauen - Sustainable Structures“

Seminar zur Einführung von ALKIS



Die Grundlage aller Geoinformationssysteme sind Geobasisdaten, die in der Regel von amtlichen Stellen aufgebaut und fortgeführt werden. Bei diesen werden sich kurzfristig wesentliche Änderungen ergeben. Die bekannten Höhen über NN werden durch das System DHHN 92 abgelöst. Die bekannten Gauß-Krüger-Koordinaten werden in UTM-Koordinaten umgerechnet, auch das Ellipsoid, auf dem die Bundesrepublik abgebildet wird und von Bessel bestimmt wurde, wird durch das Europäische Terrestrische Referenzsystem 1989 (ETRS 89) ersetzt. Alles führt nicht nur zu anderen Bezeichnungen, sondern auch zu anderen Zahlenwerten.

Alle Änderungen werden begleitet von einer technischen

Neuerung, die zu der Führung der amtlichen Daten, wie Koordinaten und Flächen in ein objektorientiertes integriertes Informationssystem führt, dem „Automatisierten Liegenschaftskatasterinformationssystem“, ALKIS. Dieses System beinhaltet eine Zusammenführung von amtlichen Katasterkarten, den amtlichen Liegenschaftsbüchern, den Koordinaten des vermessungstechnischen Festpunktsystems und langfristig auch der topographischen Datenbestände. Diese Umstellung soll bereits im Jahre 2008 abgeschlossen werden!

Diese grundlegenden Änderungen haben natürlich ihre Auswirkungen auf die Kunden und die Prozesse zur Fortschreibung und Abgabe der Daten. Am 19. September

fand hierzu ein Seminar an der Fachhochschule statt. In Kooperation zwischen dem Deutschen Verein für Vermessungswesen, Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement und dem Fachbereich 1, und hier dem Studiengang „Geoinformation und Kommunaltechnik“, konnten Referenten gewonnen werden, die ALKIS mit konzipierten, entwickeln und realisieren.

ALKIS ist ein bundesweites Projekt, das durch das Hessi-

sche Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation für Hessen umgesetzt wird. Die Kunden sind vor allem Ingenieurbüros und Kommunen, die nicht nur Daten abnehmen und nutzen, sondern auch neue Daten erzeugen. Die Kunden haben sich nicht nur auf ein neues Datenformat auf Basis von XML, sondern auch auf neue Inhalte einzustellen. Dass bei der Pflege neue Prozesse einzuhalten sind, ergibt sich von selbst. Der Privatkunde hat Zugang über ein Internetportal.

Das Seminar stellte die Konzeption von ALKIS dar und informierte über den Umsetzungsstand und über exemplarische Schritte, die bisherige automatisierte Liegenschaftskarte (ALK) in das neue System zu migrieren sowie über neue Workflows zur Datenfortschreibung. Die Kompetenz der Referenten, die Vorbereitung, die Räumlichkeiten und Versorgung machten das Seminar zu einer allseits anerkannten erfolgreichen Veranstaltung.

Prof. Dr.-Ing. Gerd Kehne, Fb 1

Vorsicht Falle: Internet – Das neue Telemediengesetz **Semestereröffnungsvortrag am Fb 3**

Am 24. Oktober 2007 fand der traditionelle akademische Semestereröffnungsvortrag am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht zum Thema „Vorsicht Falle: Internet – Das neue Telemediengesetz“ statt. Prof. Dr. Isabella Anders-Rudes, LL.M., seit 2006 am Fachbereich, stellte ins Zentrum ihres Vortrags die Frage der Sinnhaftigkeit des neuen Telemediengesetzes.

Zu Beginn ihres Vortrags präsentierte sie einige exemplarische Fälle aus der Praxis, d. h. Szenarien, die jedem Einzelnen beim Surfen im Internet auch begegnen können. Insofern besitzt das Thema eine ständig zunehmende Alltagsrelevanz, die über die vieler anderer Rechtsthemen mittlerweile hinausgeht.

Prof. Anders-Rudes ging zunächst auf die Rechtshistorie der Internetgesetzgebung in Deutschland ein. So muss man rückblickend sagen, dass die Bundesrepublik Deutschland eines der ersten Länder war, das sich weltweit mit einer ei-

genen Internetgesetzgebung befasst hat. Mitte der Neunziger Jahre hatte Deutschland einen fast pionierhaften Ansatz, der auch Vorbild für die darauffolgenden EU-Regelungen wurde. Problematisch wurde es jedoch, als Bund und Länder die Gesetzgebungskompetenz für den Bereich Internetrecht jeweils für sich in Anspruch nehmen wollten. Anders-Rudes wies darauf hin, dass nach weiterhin geltender Rechtslage der Bund für den Bereich Telekommunikation gesetzgebungsbefugt sei und die Länder für Rundfunk- und Presseangelegenheiten.

Internetauftritte können dabei aus einem oder beiden Bereichen zusammengesetzt sein. Bund und Länder seien nicht bereit gewesen, auf ihre Gesetzgebungskompetenz zu verzichten. In diesem Kompetenzgerangel wurden das ursprüngliche Teledienstegesetz (mit dem dazugehörigen Teledienstedatenschutzgesetz) und der Mediendiensteleistungsvertrag geschaffen. Diese Gesetze regelten Informationspflich-



ten, Datenschutzfragen sowie die Verantwortlichkeiten im Internet und waren an vielen Stellen deckungsgleich.

Prof. Dr. Isabella
Anders-Rudes beim
Vortrag

Sodann führte Prof. Anders-Rudes aus, dass am 1. März 2007 das neue Telemediengesetz (TMG) erlassen wurde. Dieses hat die zuvor genannten Regelungen abgelöst. Mit diesem Gesetz wurde der Begriff der Telemedien geprägt. Dies sind alle elektronischen Informations- und Kommunikationsdienste, die nicht in den Bereich Telekommunikation und Rundfunk fallen. Sie bemerkte hierzu, dass der deutsche Gesetzgeber sich auch dieses Mal wieder von Kompetenzerwägungen habe leiten lassen, da neben dem Telemediengesetz der Rundfunk-Staatsvertrag der Länder so ausgestaltet worden ist, dass er einige wesentliche Regelungen des früheren Mediendienstestaatsvertrags integriert. Dieser Staatsvertrag nennt sich nunmehr Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien und regelt die Informationspflichten sowie Datenschutzfragen bei nicht geschäftsmäßig angebotenen Telemedien. Es habe daher keine Zusammenfassung der Gesetze, sondern lediglich eine Neuordnung der Regelungsvielfalt gegeben.

Zentraler Punkt des neuen TMG ist das Datenschutzrecht im Internet. Anders-Rudes bezeichnete die infor-

mationelle Selbstbestimmung als brisantestes Thema des Internetrechts. Dies verdeutlichte sie anhand einiger aktueller Beispiele. Dabei wies sie darauf hin, dass die Regelungen des Teledienstedatenschutzgesetzes und des Mediendienstestaatsvertrags fast ohne jede Änderung übernommen wurden. Damit seien diese fast ein Jahrzehnt alten Regelungen bei diesem sich so schnell verändernden Medium nicht mehr zeitgemäß. Vor diesem Hintergrund stellte Anders-Rudes die Frage, ob nicht das Datenschutzniveau erhöht werden müsse. Neu und besonders umstritten sei im Wesentlichen nur die Ausweitung des Auskunftsrechts des Anbieters von Telemedien gegenüber bestimmten, auch privaten Stellen.

Prof. Anders-Rudes stellte dar, dass auch die Haftungsregelungen im Internet unverändert in das neue Gesetz übertragen wurden. Sie charakterisierte diese Regelungen als sehr allgemein gehalten. Daher hat es in der Vergangenheit (oftmals auch widersprüchliche) gerichtliche Entscheidungen im Einzelfall gegeben. Dies führt zu einer Rechtsunsicherheit der Internetuser. Anders-Rudes wies darauf hin, dass auch die

Europäische Kommission derzeit die Haftungsregelungen der EU-Richtlinie zum E-Commerce überdenke. Hierzu hat sie einen Evaluierungsbericht angefordert, der erst frühestens Ende des Jahres 2007 vorliegen soll. Eine dann mögliche Änderung der EUNormen zu diesem Themenkomplex bleibt abzuwarten. Letztlich warte der deutsche Gesetzgeber hier wohl auf ein Zeichen der Europäischen Kommission.

Prof. Isabella Anders-Rudes charakterisierte den Gesetzgeber im Bereich Internetrecht insgesamt als eher passiv. Einige wenige Neuerungen, wie z. B. die Spamregeln, sind zu verzeichnen. Zu der gewünschten Zusammenfassung der Normen ist es aber bislang nicht gekommen. Die Rechtsunsicherheiten der Internetgemeinde blieben weiterhin bestehen. Damit bezeichnete Anders-Rudes das TMG an vielen Stellen als „alten Wein in neuen Schläuchen“.

An den sehr gut besuchten Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion mit Studierenden und Professorinnen und Professoren an.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Islamic Banking an der FH Frankfurt am Main

Mustafa Ashrati und Dr. Kilian Bälz referieren über das Potenzial von Islamic Banking auf dem deutschen Markt für Finanzdienstleistungen

Am 30. Oktober 2007 fanden sich über 100 interessierte Studierende, Lehrende sowie Vertreter aus der Finanz-

dienstleistungsindustrie zur Islamic Banking Conference am Fachbereich 3 der FH Frankfurt am Main ein, organisiert von der Studentinitiative econ:ffm.

Im Zuge der sprudelnden Einnahmen aus den Erdölvorräten rücken viele islamische Länder immer stärker in den Fokus von Finanzdienstleis-

tern. Die vielen Erdölmillionen wollen verwaltet und investiert werden. Da Wirtschaftsleben und Religion im Islam nicht getrennt behandelt werden, müssen die Vorschriften des Korans auch bei Geldanlage und Kreditaufnahme beachtet werden. Mit dieser Herausforderung beschäftigt sich Islamic Banking.

BASE 2
Studenten-Angebot
nur noch bis 31.01.08

20, €
mtl.*
~~25, €~~
mtl.

"Redefreiheit für alle!"



Studenten telefonieren mit BASE
jetzt für nur 20 € im Monat:*

- unbegrenzt
- kostenlos
- ins Festnetz und zu E-Plus/BASE

BASE
Die neue Redefreiheit

Als Student erhältst du die SMS-Flatrate und die Surf & Mail-Flatrate kostenlos dazu!*

Mehr Informationen gibt's unter BASE.de, 01802-776 000*** und in allen E-Plus Shops.

* Angebot gilt nur für Studenten, Schüler, Auszubildende, Zivil- und Wehrdienstleistende unter 30 Jahren sowie Menschen mit Handicap (ab 50 %) vom 01.01. bis 31.01.2008 bei Abschluss eines Mobilfunkvertrages mit der E-Plus Service GmbH & Co. KG über die BASE 2 Handy-Flatrate mit 24-monatiger Mindestvertragslaufzeit, einmaliger Anschlusspreis 25 €, monatlicher Paketpreis 20 € (statt normalerweise 25 €) für Inlandsgespräche zur eigenen Mailbox sowie zu BASE, E-Plus, simyo, AY YILDIZ und ins deutsche Festnetz (ohne Sondernummern und (Mehrwert-)Dienste). Gespräche in andere deutsche Mobilfunknetze kosten 0,25 €/Min. (ohne Sondernummern und (Mehrwert-)Dienste). Taktung: Die erste Minute wird stets voll berechnet, danach sekundengenaue Abrechnung. SMS in alle deutsche Mobilfunknetze kosten 0,19 € pro SMS (ohne Sondernummern und (Mehrwert-)Dienste). Dual- oder Tribandhandy erforderlich; Handy ggf. freischalten bzw. SIM-Lock-Sperre aufheben lassen; dafür fallen ggf. Kosten an. ** BASE Surf & Mail-Flatrate, gültig für paketvermittelte GPRS-/UMTS-Datenverbindungen innerhalb des BASE Surf & Mail-Portals über den BASE WAP-APN (wap.eplus.de) unter der WAP-Internetadresse wap.BASE.de (hierzu zählen die Startseite wap.BASE.de sowie sämtliche Inhalte, welche im BASE Surf & Mail-Portal über Verlinkungen angeboten werden). Inhalteangebote werden separat bepreist. Im Ausland gelten die Roaming-Partner-Preise. GPRS- und/oder UMTS-fähiges WAP-Endgerät erforderlich. Für Datenverbindungen außerhalb des BASE Surf & Mail-Portals über den BASE WAP-APN wap.eplus.de fallen 0,50 € pro Megabyte (Taktung: 10 KB) an. 5 Megabyte außerhalb des BASE Surf & Mail-Portals inklusive. *** 0,06 €/Anruf aus dem Festnetz der T-Home.



Der am Fachbereich 3 studierende Mustafa Ashrati hat sich diesem Thema im Rahmen seiner Diplomarbeit gewidmet. Neben der Vorstellung des Islamic Banking und einer Übersicht über islamkonforme Bankdienstleistungen untersuchte er insbesondere die Frage, ob der deutsche Markt reif für den Markteintritt des Islamic Banking ist. Ashrati sammelte im Zuge seiner Diplomarbeit u.a. mit der Islamic Bank of Britain in London umfangreiche Erfahrungen. Diese Kenntnisse stellte er in der Islamic Banking Conference Ende Oktober einem interessierten Publikum an der Fachhochschule Frankfurt vor. Ergänzt wurde der Vortrag des Diplomanden durch Dr. Kilian Bälz, der als Gastreferent die Veranstaltung mit seinen Ausführungen aus der Praxis bereicherte.

Fritz Fabian Fischer von econ:ffm eröffnete die Veranstaltung mit einem Grußwort. Anschließend widmete sich M. Ashrati der Vorstellung des Islamic Banking sowie der Beschreibung einer shariakonformen Dienstleistungspalette. Nach islamischem Recht sind Zinszahlungen nicht erlaubt. Darüber hinaus gibt es noch einige Vorgaben der Sharia für Investitionen. Be-

denkt man, dass es sich dabei um die entscheidenden Ausstattungsmerkmale für sämtliche Anlage- und Kreditprodukte der Banken handelt, stellt sich die Frage, wie ein islamkonformes Banking überhaupt möglich ist.

Tatsächlich untersagt das islamische Recht nicht das Bankensystem, in dem die Banken für die Vergabe von Krediten und für das damit verbundene Risiko entsprechend entschädigt werden. Die Produkte müssen lediglich alternativ ausgestaltet werden. Anstelle von Zinsen treten Gewinnbeteiligungen und statt der Vergabe von Krediten wird die Bank zum Miteigentümer. Die islamkonforme Ausgestaltung der Produkte bringt letztendlich sowohl Bank wie auch den Kunden die gleichen Vorteile, die auch das herkömmliche Bankensystem mit sich bringt. Unterschiede gibt es in der rechtlichen Ausgestaltung sowie in der Bilanzierung.

In Großbritannien hat sich bereits ein Markt für Islamic Banking gebildet. Die Islamic Bank of Britain sowie die Lloyds TSB haben islamkonforme Produkte in das Angebot aufgenommen und diese bei der Zielgruppe mit entsprechendem Marketing bekannt gemacht. Die HSBC Gruppe hat sogar eine eigene Tochterfirma gegründet, die HSBC Amanah. Auch deutsche Institute wie die Deutsche Bank haben sich dem Thema Islamic Banking gewidmet und entsprechende Produkte kreiert – allerdings bisher noch nicht für den deutschen Markt, sondern im arabischen Ausland.

Die über 100 Teilnehmer der Islamic Banking Conference lauschten daher interessiert

den Ausführungen von Mustafa Ashrati, ob der deutsche Markt bereit sei für den Markteintritt des Islamic Banking. In Deutschland sind die Voraussetzungen auf Seiten der Zielgruppe optimal, da hier 3,5 Mio Muslime wohnen und diese gerade in der zweiten und dritten Generation über steigende finanzielle Mittel verfügen. Darüber hinaus verringert sich der Anteil von Kapitalabflüssen in Richtung der Heimatländer, der insbesondere in den ersten Jahrzehnten nach dem Zuzug von zahlreichen Gastarbeitern Hochkonjunktur hatte. Mit größerem finanziellen Spielraum ist auch der Bedarf nach Anlagemöglichkeiten immer mehr gegeben. Somit ist eine geeignete Zielgruppe für das Islamic Banking in Deutschland vorhanden.

Hindernisse offenbaren sich hingegen in der Ausgestaltung der Produkte. Der deutsche Gesetzgeber ist auf shariakonforme Produkte bisher nicht vorbereitet. So müssen beispielsweise bei der Zulassung eines Fonds die Richtlinien des Investmentfondsgesetzes eingehalten werden. Diese sind sehr umfangreich, aber nur bedingt kompatibel für einen Fonds mit islamischer Zielgruppe. Ein weiteres Problem stellt die Zertifizierung des Produktes durch ein anerkanntes Sharia Board da. Hierzu bedarf es mehrerer sogenannter Sharia Scholars – dies sind islamische Gelehrte, die in der islamischen Welt anerkannt sind, und die mit der Zertifizierung eines Produktes als shariakonform beauftragt werden. Ein solches Sharia Board bzw. eine entsprechende Institution ist in Deutschland nicht vorhanden, wird jedoch dringend benötigt, um die Einführung des Islamic Bankings voranzu-

Ashrati und Dr. Bälz die Bedeutung einer Sharia School in Deutschland und appellieren an islamische Interessensverbände, hierfür ihren Einfluss gezielt geltend zu machen.

Nach den Ausführungen von Herrn Ashrati und Herrn Dr. Bälz folgte eine intensive Diskussion, an der sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit vielen Fragen beteiligten. Da während der Diskussions-

runde längst nicht alle Fragen behandelt werden konnten, bestand im Anschluss an die Veranstaltung die Möglichkeit, bei einem Buffet mit afghanischen Spezialitäten den direkten Austausch mit anderen Teilnehmern und den Referenten zu suchen. Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle auch den betreuenden Professor des Themas, Prof. Dr. Johannes Schulz-Spathelf, der mit seinen Anregungen viele Impulse gesetzt hat.

Für alle Interessierten, die sich mit dem Thema weiter beschäftigen möchten, erscheint Anfang 2008 im Frankfurt-School Verlag das Buch zur Islamic Banking Conference „Islamic Banking Wertevorstellung-Finanzprodukte-Potenzial“ von Mustafa Ashrati. Informationen zur Veranstaltung sind außerdem auf der econ-Homepage unter www.econffm.de zu finden.

Dirk Mährländer und Ursina Diehl für econ:ffm

Exkursion zur Werkzeugmaschinen-Messe: EMO 2007

Im Rahmen einer zweitägigen Exkursion besuchten im September 2007 Studierende und Lehrende des Studiengangs Maschinenbau die EMO in Hannover. Die EMO ist die internationale Leitmesse für Werkzeugmaschinen und Produktionstechnik und findet im zweijährigen Turnus statt.

Die Exkursion war Bestandteil der Lehrveranstaltung CNC Machine Tools (Werkzeugmaschinen). Um den Messebesuch fachlich vorzubereiten, fand die übliche Vorlesung bereits in der vorlesungsfreien Zeit als kompakte Blockveranstaltung statt. Die studentischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten für den Messebesuch konkrete Aufgaben zu bearbeiten. Die Themen waren zum Teil als produktionstechnische Aufgabenstellungen der ixetic GmbH, Bad Homburg, formuliert, zum Teil dem Gebiet der Vorlesung entnommen. Im Rahmen einer ganztägigen Abschlussveranstaltung am 18.10.2007 stellten die Studierenden die Ergebnisse ihres Messebesuchs vor.



Die Exkursion wurde durch die Fachhochschule Frankfurt am Main und durch die Gesellschaft für technische Weiterbildungen (GftW) unterstützt. Allen, die zum Gelingen der Exkursion beigetragen haben, sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön ausgesprochen.

Prof. Dr.-Ing. Hans-Reiner Ludwig,
Fachbereich 2

Die Exkursionsgruppe aus dem Fb 2

Studium. Beruf. Karriere.

Und meine Gesundheit versichere ich bei der IKK-Direkt.



IKK-direkt
Die internette Krankenkasse



Vorteil Beitragssatz:

Die IKK-Direkt ist jung, dynamisch, zeitgemäß – und die günstigste bundesweit wählbare Krankenkasse.



Vorteil Leistung:

Die IKK-Direkt garantiert 100% Leistung und 100% Sicherheit. Plus interessante und attraktive Zusatzangebote.



Vorteil Service:

Als Online-Direktkasse ist die IKK-Direkt täglich 24 Stunden und ganzjährig überall für Sie erreichbar.

Alle Infos, Mitgliedschaftsantrag und Beitragsrechner auf www.ikk-direkt.de

Machen Sie sich fit für Ihre Zukunft!

Anschrift
IKK-Direkt
Kaistraße 101
24114 Kiel

Hotline*
01802 455 347 oder
01802 IKK Direkt
*6 Ct./Anruf Festnetz Dt. Telekom

Leon – neue Partnerhochschule für Bioverfahrenstechnik

Leon liegt im Norden Spaniens. Die Stadt mit 120 000 Einwohnern liegt am Fluss Rio Bernesga und wird von der herrlichen gotischen Kathedrale beherrscht. Leon liegt am Jakobs-Pilgerweg nach Santiago de Compostella, etwa 350 km nördlich von Madrid. Weitere Sehenswürdigkeiten sind die romanischen Fresken in der Basilika San Isidoro (Museum) aus dem 12. Jahrhundert, die schönsten Spaniens, sowie das Pilgerhospital San Marcos. Heute ist das Hospital ein sehr schönes Hotel (Parador) mit antiken Möbeln und Bildern.

Am 22.10.2007 habe ich vor 15 Teilnehmenden der Universität Leon einen Vortrag gehalten und unsere FH vorgestellt. Sehr gut kam bei den Zuhörern unser Curriculum an, besonders, dass wir im 4. Semester unsere Lehrveranstaltungen komplett in englischer Sprache anbieten. Ein wenig Bewunderung verspürte ich, als ich unsere Liste von Incoming und Outgoing Teacher zeigen konnte. Dieser Austausch läuft bei uns seit 12 Jahren nachhaltig. Dass wir in jedem Semester mindestens eine Kollegin oder einen Kollegen aus dem Ausland haben, fanden sie bemerkenswert.

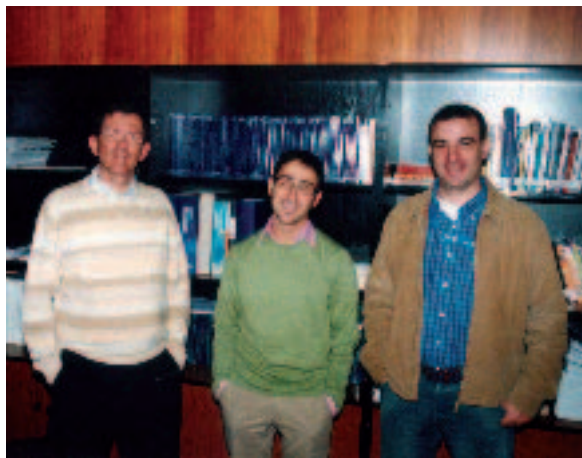
Teacher Mobility kannten die Zuhörer, doch hat bisher noch niemanden im Ausland Vorlesungen gehalten, wohl aber schon viele Vorträge in englischer Sprache. Vor den 32 Stunden Vorlesung, die sie bei uns halten müssen, kompakt in 10 Tagen, war ihnen ein wenig bange. Da aber die Spanier 60 Minuten für eine Vorlesung berechnen, sind es nach spanischer Lesart nur noch 24 Zeitstunden. Das schien ihnen eher machbar.

Beim Rundgang durch die Forschungslabors konnte ich fast nur neue Geräte sehen, an denen Studierende und Doktoranden arbeiteten. Auch die Gebäude sind in einem guten Zustand.

Ich habe vier Professoren getroffen, die großes Interesse an einem Austausch in Teacher Mobility haben. Sie wollten sofort einen Vertrag unterschreiben, ich habe jedoch auf Frau Robert verwiesen, die das federführend für uns regeln wird.

Der Austausch in beide Richtungen wird im kommenden Jahr beginnen.

Prof. Dr. Willi Kiesewetter, Fb 2



oben: Interessiert am Professorenaustausch; von links Prof. Dr. Antonio Moran, Dr. Luis Fernando Calvo, Prof. Dr. Ramon Angel Fernandez Diaz



oben: „Tumba“ in Madrid: 2. von rechts Prof. Dr. Fernando Gutierrez, 3. von rechts Vizedirektorin prof. Dr. Irene Rubio, die demnächst in Frankfurt Vorlesungen halten wird.

Sozialpartnerschaft Krakau-Frankfurt - der Fb 4 macht mit!

Die multilaterale Kooperation zwischen der Fachhochschule Frankfurt am Main, Fb 4, dem Soziologischen Institut der Jagiellonen-Universität und den Sozialämtern beider Städte wird fortgesetzt (siehe FFZ, Ausgabe 99).

- Ein Besuch im Jahr 2006 in Krakau begründete die

Sozialpartnerschaft zwischen den Städten, die letztes Jahr anlässlich eines Besuches von KollegInnen aus Hochschule und Praxis bei einem Festakt im Römer unterzeichnet wurde.

- Eine Fachtagung im November 2006 zum Thema „Kinder- und Jugendhilfe

im Kontext der Familie“ förderte den fachlichen Austausch zwischen den Ämtern. Ich nahm daran für den Fb 4 teil, zusammen mit zwei Studentinnen, die bei mir eine vergleichende Diplomarbeit über Jugendhilfe in Polen und Deutschland schreiben.



oben: Abendessen im Jüdischen Viertel (Gerd Becker, Leiter des Sozial- und Jugendamtes, Grundsatzreferat, die Kolleginnen Ute Straub und Michael Märten)



oben: Janusz Hoppe vom Sozial- und Jugendamt der Stadt Frankfurt, zuständig für die Sozialpartnerschaft, im Gespräch mit Prof. Dr. Slania, Dekanin des Soziologischen Instituts

mit dem Sozial- und Jugendamt der Stadt Frankfurt statt, u.a. referierte der Leiter der Stabstelle Soziale Stadt, Horst Schulmeyer. Exkursionen in verschiedene Quartiere und Gespräche mit den QuartiersmanagerInnen vor Ort waren Teil der Veranstaltung.

- Im Juli 2007 fand der Austausch zwischen den Sozialämtern eine Fortsetzung in Frankfurt zum Thema Quartiersmanagement. Die Hertie-Stiftung unterstützt dieses Vorhaben durch das Programm kafka-Plus, um den Austausch von MitarbeiterInnen zu diesem Schwerpunkt zu ermöglichen. Die Sozialdezernentin der Stadt Krakau, Elżbieta Lęcznarczyk, die Direktorin des Sozialamtes, Józefa Grodecka, und die Koordinatorin der Sozialpartnerschaft, Ewa Szczypczyk, waren im Fb 4 zu Gast um weitere Kooperationsmöglichkeiten abzuklären. Der Kollege Arkadiusz Zukiewicz von der Pädagogischen Hochschule zeigte Interesse an einer Hochschulpartnerschaft, die für das Sommersemester 2008 auf den Weg gebracht werden soll.
- Im September 2007 fand ein Gegenbesuch in Krakau statt. Über die Schiene der Sozialpartnerschaft nahmen VertreterInnen

des Sozialamtes Frankfurt und der FH Frankfurt (die Kollegen Mertens und Salgo) an einer Fachtagung zu Methoden in der Sozialen Arbeit teil. Parallel dazu folgte ich einer Einladung der Hertie-Stiftung, um gemeinsam mit den kafka-Studierenden an einem „Tag der Sozialen Projekte“ teilzunehmen und das Thema „Soziale Stadt“ zu promoten. Ein weiteres Projekt, das die Hertie-Stiftung unterstützt, ist nämlich, das Frankfurter Konzept „Aktive Nachbarschaft“ in Krakau zu implementieren. Der Leiter der Stabstelle Soziale Stadt, Horst Schulmeyer, und QuartiersmanagerInnen aus Frankfurt präsentierten dieses Projekt vor einem Gremium aus KommunalpolitikerInnen und HochschulvertreterInnen und in einem Ortsbeirat in einem für die Umsetzung des Programms in Frage kommenden Stadtteil.

Es ist zu wünschen, dass sich hier ein weiterer spannender Kooperationsschwerpunkt in der Zusammenarbeit von Fb 4, dem Soziologischen Institut der Jagiellonen Universität und den Sozialämtern beider Städte entwickelt, von dem auch unsere Studierenden profitieren könnten.

Prof. Dr. Ute Straub, Fb 4

Chinese Guest Lecturer at FH FFM

For half a year we had the Chinese guest lecturer Sun Quandang as a colleague in our Fb 2. This is another page in the successful story of scientific and educational

exchange with the Henan Normal University. This University is located near to the capital Zhengzhou of the province Henan and near to the famous Yellow River. Other collea-

gues of the Henan Normal University visited us in the past 15 years and exchanged knowledge in Physics or related areas or in Computer Science. Organising such a

long stay needed many helping hands of the Fb 2 and of our Academic Exchange Office, especially if the partner is coming from a country where visas are necessary.

Sun Quandang gave a lecture about the software Authorware. The lecture was a 'Wahlpflichtfach' and a considerable number of students passed the final examination. Our Chinese guest talked in English and the Fb 2 appreciates that our students like to attend lectures of English speaking colleagues.

Adobe Authorware was formerly known as Macromedia Authorware. In 2005 Adobe and Macromedia merged under the name of Adobe Systems. Authorware is one of the leading tools for creating e-learning applications. These applications can be targeted

e.g. for CD, DVD or the Web. Interactive learning can be incorporated and graphics, animation, digital movies and sound can be integrated. The development of applications is supported by templates for computer based training (CBT), more sophisticated applications can be developed using JavaScript. The lecture of Sun Quandang was held in one of our computer laboratories, so that the students could immediately exercise the lecture items on the computer.

During his stay, Sun Quandang worked also on a comparison between German and Chinese standards of teaching; therefore he visited lectures of Fb 2 colleagues. Further on he cooperated with Prof. Wagner on safety critical systems and he had many talks in Chinese language with Prof.



Timm who is holding the lecture about Chinese culture and language at our University. Finally he prepared the Chinese-German-programming-exercises for students together with the author of this article. They took place in the winter term 07/08 in China and will be subject of another article.

Sun Quandang preparing his lecture together with Fb 2 members D. Wenzel and B. GÜsmann

Prof. Dr. Bernd GÜsmann, Fb 2

Indisches Lehrstück

Durch ein neuartiges Seminarkonzept gelingt es der Fachhochschule Frankfurt am Main (Fachbereich 3) und der Johann Wolfgang Goethe-Universität Theorie und Praxis der Globalisierung miteinander zu verbinden.

Unter dem Titel „European Studies 2007: The European Union and India – A New Economic Partnership in a Globalized World?“ veranstalteten die beiden Frankfurter Hochschulen ein dreiwöchiges Seminarprogramm, in dem die Perspektiven einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und Indien ausgelotet wurden. Dass sich die wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche der beiden Hochschulen mit der

Globalisierung und deren Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung auseinandersetzen, ist zunächst nichts Ungewöhnliches.

Neu ist allerdings, dass die Frankfurter Dozenten ihre Analysen und Einschätzungen nicht wie zu erwarten in den Hörsälen in Bockenheim und im Nordend präsentieren, sondern vielmehr dort, wo die Globalisierung gerade die größten Hoffnungen auf eine lange anhaltende wirtschaftliche Wachstumsperiode nährt. Im Süden Indiens, wo die boomenden Software- und Hightechunternehmen jährliche Zuwachsraten von zehn Prozent und mehr erzielen, steht Swen Schneider, Professor am Fachbereich 3 an der Fachhochschule Frankfurt am

Main, vor einer Gruppe Studierender des Masterprogramms des Institute for Financial Management and Research in Chennai, dem ehemaligen Madras. Sein Vortrag über Effizienzgewinne durch E-Government mag vielleicht beim Gang durch die lauten und schmutzigen Straßen der Stadt wie ein Thema aus einer anderen Welt anmuten, nicht jedoch im Hörsaal, wo deutlich wird, dass sich in Indien eine hochqualifizierte und hoch motivierte Bildungselite entwickelt, die bald eine dreistellige Millionenanzahl erreichen wird. Mit großem Interesse verfolgen die Studierenden Schneiders Vortrag und die beherzten Diskussionen während des Seminars machen deutlich, dass hier beide Seiten voneinander



lernen können. Genau von dieser Offenheit in den Lehrveranstaltungen, von den Diskussionen mit den Professoren und der gemeinsamen Entwicklung von Ideen sind die indischen Studierenden beeindruckt, „vom ganz anderen Stil der Lehre, der so gar nicht den Vorurteilen entspricht, die man auch in Indien über Deutschland hat“, so Schneider. Mit dieser Begeisterung über das etwas andere Seminarangebot aus dem Ausland haben die beiden Frankfurter Hochschulen ihr Ziel bereits erreicht. „Während amerikanische Hochschulen in Shanghai Läden eröffnen in denen Pullover mit ihrem Universitätslogo verkauft

werden, wollen wir im Ausland durch die Qualität unserer Lehre überzeugen und so herausragende Studierende dafür gewinnen, ihr Studium in Frankfurt fortzusetzen“, erklärt Rainer Klump, Dekan am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität. „Es gibt auch eine Globalisierung in der Bildung und wir wollen nun nachholen, was die deutschen Hochschulen in den letzten Jahren verschlafen haben.“ Tatsächlich werben amerikanische, australische und britische Hochschulen schon seit Jahren bei qualifizierten Studierenden aus aller Welt für ihre Studienprogramme. Dies hat neben einem nicht zu verachtenden finanziellen Aspekt durch die Einnahme von zusätzlichen Studiengebühren auch den Vorteil, dass die Qualität von Forschung und Lehre durch die Aufnahme von hervorragenden internationalen Studierenden profitiert. Mit der Ausweitung des englischsprachigen Angebotes bei Lehrveranstaltungen haben die deutschen Hochschulen nun die Möglichkeit, sich als attraktive Alternative zu

einem Studium im angelsächsischen Sprachraum international zu präsentieren, und genau dies wollen die beiden Frankfurter Hochschulen mit Programmen wie demjenigen in Chennai erreichen. „Viele Studierende in Indien haben sich bis zu unserem Programm in Chennai niemals mit der Möglichkeit eines Studiums in Deutschland auseinandergesetzt und hören nun mit großem Interesse dem Vortrag über Stipendienmöglichkeiten zu“ bemerkt Lars Pilz vom Wilhelm Merton-Zentrum der Universität am Rande einer Präsentation des Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der das Programm in Chennai finanziert. Das Merton-Zentrum koordiniert eine Vielzahl von internationalen Seminarprogrammen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und organisiert die European Studies. „Die deutschen Hochschulen müssen Asien als einen riesigen Bildungsmarkt verstehen lernen, auf dem man präsent sein muss, wenn man in der Spitzenliga der Hochschulen mitspielen will“, so Pilz weiter. Und genau die-

DIE UNTERNEHMEN STELLEN SICH VOR

SPRACHEN LERNEN UND ERLEBEN MIT LSI

- Sprachtraining in Frankfurt
- und in eigenen Schulen weltweit
- als Bildungsurlaub anerkannt
- Highschool und Internat Programme für Schüler

Info-Telefon: (0 69) 2 03 09

www.LSI.de · E-Mail: fra@LSI.edu

Fax: (069) 29 63 39

Zeil 107 · 60313 Frankfurt

LANGUAGE STUDIES INTERNATIONAL



Outotec
More cut of ore

Ihre Vision in einer neuen Dimension.

Internationaler metallurgischer Großanlagenbau von morgen.

Ihr erster Schritt?

Ein Klick auf unsere Homepage!

www.outotec.com

Outotec GmbH • Human Resources

Ludwig-Erhard-Str. 21 • 61440 Oberursel

jobs.careers@outotec.com

se Präsenz wollen die Universität und die Fachhochschule Frankfurt am Main erreichen. Als erster Schritt wird in den nächsten Wochen ein Abkommen über Dozenten- und Stu-

dierendenmobilität zwischen den Frankfurter Hochschulen und dem Institute for Financial Management and Research unterzeichnet, welches den akademischen Austausch

fördern und das Fundament einer zukünftigen Zusammenarbeit legen wird.

Lars Pilz (J.W. Goethe-Universität)
Sven Schneider (FH FFM, Fb3)

Austausch – Verständigung – Kooperation in Europa Internationalisierung durch Hochschulpartnerschaft

25 Jahre Hochschulpartnerschaft sind keine Selbstverständlichkeit – Anlass genug für die Université de la Méditerranée, Marseille, Département des Sciences Humaines, und die Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Bilanz zu ziehen und Zukunftsperspektiven zu entwickeln in einer Phase grundlegender Umstrukturierungen der Hochschullandschaften in beiden Ländern und der Neuausrichtung der sozialpolitischen Rahmenbedingungen in Europa.

In einem Colloquium Ende September in Marseille und einem Symposium Ende Oktober 2007 in Frankfurt haben Gründungsmütter und –väter dieser Partnerschaft, ehemalige und aktuelle Austauschstudierende, interessierte Kolleginnen Kollegen sowie Studierende beider Hochschulen über die bisherigen Austausch- und Kooperationsaktivitäten und die fachlichen Aspekte der Internationalisierung des Studiums und der beruflichen Freizügigkeit der Sozialen Arbeit debattiert.

Zur Historie

Im Jahr 1982 unterzeichnen die Université de la Méditerranée und die Fachhochschule Frankfurt einen Partnerschaftsvertrag. Kern dieser ersten Vereinbarung (eine Ergänzung erfolgte im Jahr 1988) ist das Auslandsstudium

von bis zu zehn Studierenden aus Frankfurt an der Université de la Méditerranée pro Jahr mit dem Ziel, das Diplôme d'Université de „Sciences sociales et travail social“ (Vorgänger des aktuellen DEUSS - Diplôme Européen de Sciences Sociales) zu erwerben.

Ab 1982 finden fast jährlich bi-nationale, tri-nationale und später multi-nationale Seminare statt: Jugend, Migration, Ausgrenzung, Rassismus und Diskriminierung in Europa sind die herausragenden Themen, die vergleichend unter sozialwissenschaftlicher, juristischer, philosophischer, psychologischer und sozialarbeiterischer Perspektive behan-

delt werden. Die Teilnahme von Studierenden aus bis zu acht unterschiedlichen Ländern bietet die Chance zu einem Prozess interkulturellen Lernens und europäischer Verständigung. Immerhin haben fast 1000 Studierende seit dem Beginn der Hochschulpartnerschaft an den europäischen Seminaren teilgenommen; mehrere hundert haben die Gelegenheit zu Studienaustausch oder Praktikum wahrgenommen für ein oder zwei Semester; auch Studierende anderer Studiengänge konnten von diesem Austausch profitieren.

Die Zusammenarbeit des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit der FH

Bilanz: Austausch-
erfahrungen



Frankfurt am Main mit dem Département des Sciences Humaines der Université de la Méditerranée und mit dem IMF (Institut Méditerranéen de la Formation et de la Recherche) hat sich von jeher politisch verstanden, eingebunden in die deutsch-französischen Freundschaftsverträge: als konkreter Beitrag zur gegenseitigen Verständigung und zur Schaffung eines geeinten Europas der Bürgerinnen und Bürger. Dies war ebenso wie die Qualifikation der Studierenden und die Forschungszusammenarbeit der Dozentinnen und Dozenten von Anfang an zentrales Motiv und Motor der Kooperation zwischen den beiden Hochschulen.

Eine beachtliche Anzahl von Berichten und Publikationen ist im Laufe der Jahre entstanden ebenso wie die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern. Gemeinsam mit Partnern aus den Universitäten von Amsterdam, Budapest, Granada, Valencia, Madrid, Rom und Stockholm wurden europäische Module und Intensiv-Programme entwickelt und durchgeführt.

Die Ausweitung der anfangs bescheidenen Aktivitäten wird ermöglicht dank der großzügigen und stetigen Unterstützung durch das Deutsch-Französische Jugendwerk, das nach wie vor verlässlicher Partner dieser bilateralen Kooperation ist. Seit Ende der 80-er Jahre gehen neue Impulse aus von der Europäischen Kommission, die Hochschul-Mobilität und -Austausch im Rahmen der Programme ERASMUS/SOCRATES fördert.

Bilanz

Die Hochschulpartnerschaft zwischen Marseille und Frankfurt stand und steht im Zei-

chen des Austauschs und des Lernens von und mit einander und hat den Grund gelegt für ein Netz von mittlerweile 15 Partnerhochschulen in 13 europäischen Ländern. Über die Jahre hinweg entwickelt sich eine Linie von vergleichendem Vorgehen zu integrierter und gemeinsamer modularisierter Arbeitsweise. Beispiele der letzten Jahre sind das von der EU (im Rahmen von ERASMUS/SOCRATES) finanzierte dreijährige Intensivprogramm „Social work concepts against xenophobia and racism“ 2001 – 2004 und das zwischen 2005 und 2007 gemeinsam mit weiteren Hochschulpartnern aus Spanien, Kreta und Deutschland (9 Hochschulen aus 5 Ländern) entwickelte romanischsprachige Studienmodul „Soziale Arbeit in Europa. Interkulturelles, vergleichendes romanischsprachiges Modul“, gefördert durch die EU. Dieses Modul soll exemplarisch die Entwicklung integrierter Studienmodule in der Lehre der beteiligten Hochschulen vorbereiten und den Studierenden die Möglichkeit zum Austausch erleichtern. Es wird mittlerweile an den beteiligten Standorten implementiert und mit dem Certificat d'Etudes Universitaires „Travail social en Europe: Module interculturel et comparatif en langues romanes“ abgeschlossen.

Die Hochschulpartnerschaft zwischen Marseille und Frankfurt war zu keinem Zeitpunkt eine Beschäftigung mit sich selbst, sondern - ausgehend von den Erfahrungen langjähriger wechselseitiger Lernprozesse und gemeinsamer Befassung mit zentralen Themen der Sozialpolitik und der Sozialarbeit - Gelegenheit, fachliche Qualifikationsanforderungen für die künftige

Hochschulausbildung und die berufliche Praxis der Sozialen Arbeit in einem Sozialen Europa zu formulieren sowie die politischen Rahmenbedingungen und die notwendigen hochschulpolitischen Voraussetzungen dafür zu auszuloten.

Beeindruckend, insbesondere für Studierende, waren bei den beiden Tagungen im September und Oktober die anschaulichen Berichte der Begründerinnen und Begründer der Hochschulpartnerschaft – Zeugnis dessen, dass Nachhaltigkeit wesentlich vom fachlichen und persönlichen Engagement der Akteure abhängt. Alumni, ehemalige Austauschstudierende aus Marseille und aus Frankfurt, schilderten ihre Studienerfahrungen im anderen Land als prägend für ihre berufliche Orientierung und ihre europäische Lebensoffenheit. Es lohnt sich beruflich und persönlich, so ihr Resümee, auch noch nach gut 20 Jahren! Bürokratische Hürden für berufliche Freizügigkeit sind nach wie vor da und müssen in jedem Einzelfall durchgeföhrt werden: Gründe dafür sind die föderalen Strukturen in Deutschland, die Ansiedlung der Sozialarbeiterausbildung in Frankreich an speziellen Hochschulen und die besonderen Zugangsvoraussetzungen zum Öffentlichen Dienst in beiden Ländern. Und hier,- so etwa der Präsident der Deutsch-Französischen Hochschule in Saabrücken und Kollege im Fachbereich 1, Prof. Dr. Dieter Leonhard, während der Tagung in Frankfurt,- gelte es, Hindernisse zu beseitigen, am Auslandsstudium interessierte Studierende zu beraten und zu unterstützen, aber auch die hochschulpolitischen, administrativen und die finanziellen Rahmenbedingungen zu vereinfachen bzw. zu verbessern.

Perspektiven

Die Resonanz der teilnehmenden französischen und deutschen Studierenden war einhellig sehr positiv – wie Veranstalter es sich nur wünschen können: motiviert zum Auslandssemester/-studienjahr, Abbau von Vorurteilen und Klischees, Gelegenheit zum Kennenlernen kultureller Eigenheiten, Erkenntnis der Rolle Deutschlands und Frankreichs für den Prozess einer europäischen Sozialpolitik.

Sprache als Kommunikations-hürde: ein Großteil der Teilnehmenden sprach nicht die Sprache der anderen Nation – Simultanübersetzung war hilfreich; aber auch darüber hinaus gab es Verständigung. Viele Studierende und Lehrende aus beiden Ländern scheuen immer noch den Weg ins Nachbarland wegen mangelnder Sprachkenntnisse – ein Thema in den beiden Tagungen. Sprache – eine Hürde, aber keine Barriere, so die Einschätzung der Studium erfahrenen ReferentInnen; auch und gerade im Land selbst gibt es gute Möglichkeiten, die herrschende Sprache zu erlernen – besonderer Vorteil dabei: unmittelbare Anwendungschance und –notwendigkeit.

Integration - politische und zugleich hochschulpolitische Herausforderung für und in Europa

Migration, aktueller denn je, war und ist zentrales Thema der Hochschulpartnerschaft zwischen Marseille und Frankfurt, das seinen Niederschlag in einer beachtlichen Zahl von gemeinsamen Seminaren, Tagungen, Dozentenmobilität und Publikationen gefunden hat. Das Thema Migration hat zudem exemplarische Bedeutung für die Kooperation: Wie

sich in den jahrelangen Debatten zwischen den beiden Hochschulen herausgestellt hat, bedarf es zum Verstehen der unterschiedlichen nationalen Handlungsstrategien in dieser Frage einer vertieften Befassung mit deren historischen Hintergründen, politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Werthaltungen - dies auch und vor allem in Anbetracht der europapolitischen Konvergenztendenzen bei der Bewältigung von beträchtlichen Ein- bzw. Zuwanderungen.

Internationalisierung

Trotz berechtigter Kritik an der Umsetzung ist die Grundidee des sog. Bologna-Prozesses nach wie vor sinnvoll: Vergleichbarkeit und Äquivalenz von Studieninhalten und Prüfungsleistungen, um die Mobilität von Studierenden und die berufliche Mobilität von Hochschul-AbsolventInnen zu erleichtern. Allerdings: Motivation speist sich wesentlich aus der Attraktivität des Angebots – sowohl im Studium als auch bei Erwerbstätigkeit: es muß sich erkennbar lohnen, ein Auslandssemester oder –jahr zu absolvieren bzw. im benachbarten Ausland zu arbeiten. Diese Attraktivität deutlich zu machen, gehört zweifellos zu den praktischen Anforderungen an die Hochschulen; die verbale Proklamation in Hochschulentwicklungsplänen und Leitbildern allein reiche dazu nicht - so wurde unverhohlen in den Tagungen formuliert.

Vertiefung der Zusammenarbeit

Fachliche Verständigung und Kooperation brauchen Zeit – so eine weitere Erkenntnis der Zwischenbilanz. Um über das übliche gutwillig gemeinte Verstehen und Akzeptieren

der jeweiligen nationalen Strategien hinaus zu kommen und Hindernisse und Möglichkeiten einer konzeptionellen oder praktischen Zusammenarbeit auszuloten, bedarf es personeller, räumlicher und zeitlicher Rahmenbedingungen, um sprachliche, kulturelle und ideologische Nuancen wahrzunehmen und diese für das Studium sowie für praktische nationale bzw. gemeinsame Strategien sozialer Arbeit nutzbar zu machen.

Rückenwind für die künftige Zusammenarbeit zwischen Marseille und Frankfurt: Die vorab formulierte Zielsetzung der beiden Veranstalter - Verstetigung und Qualifizierung der Kooperation in Lehre und Forschung, Motivierung von Studierenden, die Chancen des Studien-Austauschs zu nutzen, Unterstützung von gemeinsamen Forschungsprojekten, um so einen Beitrag zu leisten für Internationalisierung/Europäisierung der Hochschul-landschaft und für berufliche Freizügigkeit – ist erreicht worden.

Ehemalige Austauschstudierende haben sich bereit erklärt, ein Netzwerk von Alumni zu gründen, nicht als Selbstzweck, sondern zur Motivierung junger Studierender und BerufseinsteigerInnen im jeweils anderen Land. Aktuell Studierende aus Frankfurt und aus Marseille planen spontan einen Studienaufenthalt an der Partnerhochschule. Förderinstitutionen von Hochschulpartnerschaften wie der DAAD, das deutsch-französische Jugendwerk, der französische Hochschulattaché in Deutschland und die Deutsch-Französische Hochschule haben ihre Unterstützung zugesagt. Das nächste bi-nationale Intensivseminar ist bereits für 2008 geplant.

Im Laufe der Jahre hat sich die vergleichende Herangehensweise gewandelt hin zu einer gemeinsamen Perspektive integrierter europäischer Sozialpolitik, als deren Anwendung sich Soziale Arbeit versteht. Das 25-jährige Jubiläum der Hochschulpartnerschaft zwischen der Université de la Méditerranée, Marseille,

und der Fachhochschule Frankfurt am Main bot daher Anlass, die vertragliche Festlegung dieser aktiven, ertragreichen Hochschulpartnerschaft förmlich zu bekräftigen und zu erweitern.

Ohne Übertreibung kann diese Hochschulpartnerschaft sich auch nach 25 Jahren noch

verstehen als konkreter konstruktiver Beitrag zum Gelingen eines geeinten – sozialen – Europas. Die Promotoren sind motiviert und entschlossen, dieses Ziel auch in Zukunft zu verfolgen.

Prof. Dr. Therese Neuer-Miebach,
Fb 4

Universität Mohammed I in Oujda (Marokko) und Fachhochschule arbeiten zusammen

Der Nordosten Marokkos hat für uns eine besondere Bedeutung: nicht nur kommen überwiegend marokkanische Migranten in Rhein/Main aus dieser Gegend, auch die marokkanischen Studierenden an der Fachhochschule – übrigens die größte Gruppe unter den so genannten Bildungsausländern (das sind solche mit aus-

ländischem Schulabschluss) – stammen zu einem nicht unbedeutlichen Umfang (etwa 25%) aus diesem Landesteil (vornehmlich die Städte Nador, Oujda und Umgebung). Bereits vor knapp zwei Jahren hatten wir die Möglichkeit, einen der Vizepräsidenten der Universität Oujda, Prof. Dr. Belhassani, kennen zu lernen und erste Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit zu führen. Seit Anfang November 2007 ist nun ein Vertrag über die Zusammenarbeit beider Hochschulen unterschrieben.

Was macht die Universität Mohammed I zu einem interessanten Partner? Zunächst einmal die Verbindung zu der marokkanischen „Gemeinde“ im Rhein-Main-Gebiet, die neben Düsseldorf und Berlin die größte in Deutschland ist. Die Beschäftigung mit dem Thema Migration ist beiden Hochschulen gemeinsam: an der Universität Oujda besteht ein Forschungszentrum zu dieser Thematik, mit dem das IMIG (Institut für Migration) am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit zusammenwirken kann. Nebenbei bemerkt, sind auch wieder einige marokkanische Studierende im Studiengang Soziale Arbeit eingeschrieben. Dann

ist das Thema Wasserbau und Wasserwirtschaft ein Schwerpunkt in Oujda, so dass auch der Fachbereich 1: Architektur · Bauingenieurwesen · Geomatik ein unmittelbares Anknüpfungsfeld hat. Ansonsten verfügt die Universität über Studiengänge im Bereich Naturwissenschaften, Ingenieurwesen, Wirtschaft und Recht. Wichtig ist, dass die Universität Oujda Deutsch als Fremdsprache betreibt und intensivieren will (auch ein mögliches Kooperationsprojekt). Von zentraler Warte aus betrachtet, bietet die Kooperation auch Möglichkeiten der Studienberatung vor Ort (Was erwartet studierwillige Schulabgänger und Hochschulwechsler aus Marokko in Deutschland?). Und nicht zuletzt sind wir sehr daran interessiert, marokkanischen Absolventen die Rückkehr ins Heimatland zu erleichtern. Wir können uns vorstellen, dass aus der Kooperation heraus umgekehrt Beratung bezüglich der wirtschaftlichen Gegebenheiten und Perspektiven für Heimkehrer vonseiten der Universität Oujda bei uns geleistet werden kann.

Die Fachhochschule ist ihrerseits ein interessanter Partner, spätestens seitdem es eine Auflage der marokkanischen

unten: Die Hochschulleitung nimmt unsere Berichte entgegen

ganz unten: Das Präsidialgebäude in Oujda



Regierung gibt, nach der die Universitäten bis zu 40% ihrer Studiengänge als anwendungsorientierte Programme organisieren sollen. Hier warten also einige Beratungsaufgaben und Projekte auf die Fachhochschule.

Anfang November statteten Prof. Dr. Neuer-Miebach (Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit) und ich der Universität Mohammed I einen Besuch ab. Leider musste die Vizepräsidentin aus hochschulinternen Gründen ihre Beteiligung an der Reise absagen. Der Empfang durch die Hochschulleitung und die Dekane der Fakultäten und Ecoles war äußerst herzlich. Die gemeinsamen Beratungen bezogen sich im Wesentlichen auf die wechselseitige Vorstellung unserer Hochschulen und ihrer Aufgaben und Potenziale. Insbesondere war natürlich unser hochschulpolitischer Ansatz der angewandten

Wissenschaften für die Gastgeber von Interesse.

Die Universität Oujda hat derzeit etwa 22.000 Studierende an zwei Standorten: Oujda und Nador. Sie wird in den nächsten Jahren noch um eine medizinische und eine pharmazeutische Fakultät am Standort Oujda erweitert werden. Die Universität verfügt über ein sehr großes Areal am Stadtrand und ist gerade dabei, ein Orientierungszentrum für Studierende zu bauen. Die Stadt selbst ist relativ modern, verfügt leider nicht über solche touristischen Highlights wie die Königsstädte. Der Nordosten Marokkos ist von Landwirtschaft geprägt, Industrie ist nur wenig vorhanden (Baustoffe, Stahl). Ein großes Entwicklungspotenzial steckt voraussichtlich in der Entwicklung der Mittelmeerküste als ein zweites touristisches Zentrum neben der südlichen Atlantikküste

(in und um Agadir). Oujda selbst liegt ca. 60 km vom Meer, Nador (neben der spanischen Exklave Melilla) hat einen Mittelmeerhafen.

Zum Schluss des Berichts muss dem marokkanischen Ministerium für die Unterstützung der Partnerschaft gedankt werden. Ein besonderes Dankeschön geht aber auch an Herrn El Hosseine Taytay, den Vorsitzenden der Deutsch-Marokkanischen Gesellschaft für Kultur und Bildung e.V. in Frankfurt, für das Öffnen vieler Türen im Rahmen dieser Kooperation. Wir sind mit Herrn Taytay bereits seit einiger Zeit durch unsere Zusammenarbeit mit der Deutsch-Marokkanischen Gesellschaft sowie durch seine Beratungstätigkeit für Maghrebstudierende an der FH freundschaftlich verbunden.

Günter Kleinkauf, Leiter des akademischen Auslandsamtes

Geko Studienreise nach Trondheim/Norwegen im September 2007

Studierende und Lehrende aus dem Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik (Geko) des Fachbereichs 1 besuchten vom 17. bis 23. September die „Norwegian University of Science and Technology“ (NTNU) in Trondheim. Die Studienreise fand im Rahmen des Studienschwerpunktes Facility Management unter Leitung von Prof. Antje Junghans statt. Das übergeordnete Ziel der Programmplanung war die Initiierung eines fachlichen Austauschs und die Förderung von Kontakten zu norwegischen Wissenschaftlern und Studierenden. Darüber hinaus sollte ein Einblick in das Leben in Norwegen vermittelt werden. Prof. Geir Hansen

(Associate University Professor, Institutsleiter „Institutt for byggekunst, prosjektering og forvaltning“, NTNU) unterstützte maßgeblich das Gelingen dieses Vorhabens. Er organisierte die wesentlichen Veranstaltungspunkte vor Ort und bezog dabei weitere norwegische Lehrende und Studierende mit ein. Die teilnehmenden Geko-Studierenden hatten sich zuvor unter anderem mit ihrer Hausarbeit „Frankfurt Office Guide“ (FROG) im Fach Gebäudekunde auf den Studienaufenthalt vorbereitet. Darüber hinaus beteiligten sich die Studierenden auch an der Programmplanung und organisatorischen Vorbereitung der Studienreise mit großem En-

gagement. Das abwechslungsreiche Programm mit zahlreichen Vorträgen, Besichtigungen und gemeinsamen Aktivitäten ermöglichte schließlich einen intensiven Erfahrungsaustausch und das Knüpfen weiterer Kontakte.

Die wesentlichen Programmpunkte:

Montag, 17.09.2007 – Anreise und Begrüßungsabend in Trondheim

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich vormittags am Frankfurter Flughafen. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Oslo kamen wir in Trondheim am späten Nachmittag an und konnten unsere Unterkunft im



Weltkrieg „Dora 2“ in Trondheim (vgl. Besichtigung Dora 1 am Mittwochnachmittag).

Nach dem Kennenlernen des Universitäts-Campus schloss sich gegen 14.00 Uhr eine Besichtigung der Neubauten und Baumaßnahmen des St. Olavs Hospitals (Uniklinik) sowie weiterer Sehenswürdigkeiten in Trondheim in Kleingruppen an. Am Abend erwarteten Prof. Geir Hansen und Anita Moum mit norwegischen Studierenden die Gruppe im historischen Gasthaus „Sverresborg Vertshuset Tavern“ aus dem Jahr 1739. Das traditionelle norwegische Abendessen wahlweise mit „Solveigs hjem-melagede kjøttkaker“ (Fleischfrikadellen mit Preiselbeeren) und „Trondelag klubb“ (Kartoffelknödel mit Speck und braunem Käse) bildete einen gelungenen Abschluss des Tages.

oben: Gruppenfoto vor dem Nidarosdom in Trondheim: Stein Magne Saltbones (1. v.l.), Gregor Steiger, Prof. Junghans, Marion Lotz, Prof. Kirsten Arge (5. v.l.), Martin Zimmermann, Dominik Wrona, William Sassmann, Benjamin Schnitzer, Nora Johanne Klungseth (10. v.l.), Tom Efroni, Oliver Schleifenbaum, Silviu Mihaila

„Trondheim Vandrerhjem“ beziehen. Prof. Geir Hansen und Anita Moum (Wissenschaftlerin, PhD Student, NTNU) organisierten am Abend ein erstes Treffen mit norwegischen Studierenden im Restaurant und Veranstaltungsgebäude „Dokkhuset“, das unter anderem von der NTNU genutzt wird. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein umgebautes historisches Pumpenhaus im Trondheim-Hafen „Nedre Elvehavn“. Neben dem gemütlichen Beisammensein bot sich somit auch ein erster Eindruck von den baukulturellen Aktivitäten in Trondheim.

Dienstag, 18.09.2007 – Holzarchitektur und Norwegische Tradition

Prof. Eir Grytli (PhD Professor, Head of Department of Architectural Design, History and Technology, Faculty of Architecture and Fine Art NTNU) begann die Vortragsreihe in der NTNU am Dienstagmorgen mit einer Vorlesung zum Thema „Wooden Architecture“. Sie erläuterte die Entwicklung der norwegischen Holzbauweise unter Be-

rücksichtigung der wichtigsten Rahmenbedingungen. Ein Schwerpunkt des Vortrags waren traditionelle Möglichkeiten des Holzschutzes. Prof. Grytli erläuterte unter anderem technische und wirtschaftliche Hintergründe für die historische Farbgebung der norwegischen Holzhäuser. Beispielsweise waren die Rohstoffe für die traditionelle rote Farbe vor Ort günstig zu erhalten, während ein weißer Hausanstrich sehr kostbar und somit ein Zeichen von Wohlstand war. Prof. Geir Hansen führte im Anschluss durch die Räume und Werkstätten der Architekturfakultät in der NTNU. Besonders beeindruckend waren die großzügigen und gut ausgestatteten Arbeitsräume der Studierenden. In der NTNU wird viel mit realen Modellen aus unterschiedlichen Materialien (z.B. Holz, Gips, Textilien) sowie parallel dazu mit CAD-Software (z.B. 3D Simulationen) gearbeitet. Ein aktuelles Projekt ist die Konzeption von Umnutzungsmöglichkeiten für den ehemaligen deutschen U-Boot-Bunker aus dem 2.

Mittwoch, 19.09.2007 – Baustellenbesichtigung und Umnutzungsprojekte

Ein weiteres Highlight der Studienreise war die Besichtigung einer Tunnelbaustelle am Mittwochmorgen (Bauvolumen rund 260 Mill. NOK). Der Bauleiter, Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Tim Klatt empfing die Gruppe auf der Baustelle des Bilfinger & Berger Projektes „E6 Skansenløpet Betongtunnel“. Diese anspruchsvolle Tiefbaumaßnahme zur Unterquerung des Hafenbeckens ist ein Teilprojekt der Umgehungsstraße von Trondheim. Nach ausführlichen Erläuterungen wurde der aktuelle Bautenstand besichtigt. Herr Klatt hat diese Maßnahme zunächst als Werkstudent begleitet und wurde nach Abschluß seines Bauingenieurstudiums von Bilfinger & Berger übernommen. Eine Möglichkeit, Auslandserfahrung zu sammeln,

die auch bei den Frankfurter Studierenden auf großes Interesse stieß.

Der nächste Termin schloss sich nahtlos an. Nachmittags wurde der bereits umgenutzte ehemalige deutsche U-Boot-Bunker des 2. Weltkrieges „DORA 1“ besichtigt. In den modernisierten Räumen ist heute beispielsweise das Staatsarchiv untergebracht. Außerdem finden im ehemaligen Bunker Konzertveranstaltungen statt. Ein Mitarbeiter der Betreibergesellschaft erläuterte die historischen Hintergründe und führte durch das Bauwerk.

Nora Johanne Klungseth (FM Master Studentin „Eiendomsutvikling og – forvaltning / facilities Management“, NTNU) führte im Anschluss durch ein benachbartes Sanierungsgebiet, in dem im vergangenen Jahr Studentenprojekte durchgeführt worden waren. Aufgabe der Studierenden war es, die Bewohner bei der Modernisierung der selbstverwalteten Holzhäuser beratend zu unterstützen. Mittlerweile wurden erste Modernisierungsmaßnahmen umgesetzt.

Donnerstag, 20.09.2007 – Büroarbeitsplätze in Theorie und Praxis

Prof. Kirsten Arge (SINTEF Building and Infrastructure – Architecture and Building Technology, Oslo) und die Wissenschaftlerin Kari Hovin Kjolle (PhD-candidate / M.Arch, SINTEF Building and Infrastructure/ NTNU Faculty of Architecture and Fine Art) setzten am Donnerstagmorgen die Vortragsreihe in der NTNU mit Präsentationen und anschließender Diskussion zum Thema „The Knowledge Workplace/ R&D project“ fort. Nachmit-

tags besichtigte unsere Gruppe unter der Leitung von Prof. Arge zwei realisierte Projekte in Trondheim. Marit Ringseth Berg erläuterte vor Ort den Planungsprozess für die Büroräume der Regionalverwaltung „Trondheim Kommune“ und führte gemeinsam mit dem Leiter der Abteilung Facility Management durch die nach neuesten ergonomischen und organisatorischen Erkenntnissen gestalteten Räumlichkeiten. Anschließend gingen wir zum Bürogebäude der „Directorate of Labour Inspection“ in Trondheim und wurden dort von Stein Magne Saltbones empfangen. Nach einem kurzen Vortrag über die Projektgeschichte mit dem Schwerpunkt Umwandlung von Zellenbüros in eine offene Bürolandschaft, wurden die Büroräume besichtigt.

Freitag, 21.09.2007 – Internationaler Facility Management Tag

Die Studentenorganisation „Hippodamus“ hatte vorab zur Teilnahme am internationalen Facility Management Tag und Präsentation unseres Studiengangs eingeladen. Freitagmorgen eröffnete Leif Ingholm (Präsident der FM Master Studentenorganisation „Hippodamus“) die Veranstaltung mit Professoren, Studierenden und Gästen der norwegischen Bauwirtschaft in der NTNU. Prof. Tore Haugen (Dekan der Faculty of Architecture and Fine Art, NTNU) begann die Vortragsreihe mit einem Bericht über den Facility Management Masterstudiengang der NTNU. Anschließend stellten Prof. Junghans und die Studierenden der Fachhochschule Frankfurt gemeinsam das aktuelle Studienangebot und Ergebnisse der Projektarbeit „Frankfurt Office Guide



oben: Bilfinger-Baustelle

(FROG)“ vor. Im Rahmen des Vortrags mit dem Titel „Facility Management Studies at University of Applied Sciences Frankfurt am Main“ wurde unter anderem der internationale Masterstudiengang „Urban Agglomeration“ vorgestellt und Informationen verteilt. Am Nachmittag fanden mehrere Vorträge von Vertretern der norwegischen Bauwirtschaft mit den Themenschwerpunkten Botchaftsbauten „Real Estate and Facilities Management outside Norway“ (Senior Advisor Trude Heber, Senior Engineer Stein Erik Laskogen, Statsbygg, Department of Property Management, Foreign Properties), Projektentwicklung „Real Estate Development in Baltic Nations“ (Adm. Dir. / Managing Director Harald Kjelstad, SIVA), Einkaufszentren „Real Estate Development in Riga“ (Sivilarkitekt Einar Aakeroy, AMB Arkitekter a.s.), und Architektur „Riga`s Architecture“ (Ivar Leivestad, Sjefsarkitekt Trondheim Kommune) statt. Den krönenden Abschluss der Veranstaltung bildete ein reichhaltiges norwegisches Buffet zu dem alle Teilnehmer vom Dekan der Architekturfakultät eingeladen waren.

Samstag, 22.09.2007 –



oben:
Trondheim - Holz-
häuser

Trondheim und Umgebung
Am Samstag wurde Trondheim und Umgebung in kleinen Gruppen erkundet. Als zentrale Anlaufstelle zum gegenseitigen Erfahrungs- und Informationsaustausch bot sich der Gemeinschaftsraum im Jugendhotel an.

Sonntag, 23.09.2007 – Rückreise nach Frankfurt am Main
Sonntag war frühes Aufstehen angesagt. Das Taxi fuhr um 4.30 Uhr vom Jugendhotel ab. Die skandinavische Fluglinie SAS hatte aufgrund von kurzfristig erforderlichen Wartungsarbeiten eines Flugzeugtyps eine Umbuchung auf den frühen Flug veranlasst. In Oslo wurden zur Entschädigung für das versäumte Frühstück Verpflegungsgutscheine verteilt. Am frühen Nachmittag trafen alle Teilnehmer wieder wohlbehalten in Frankfurt am Main ein.

Resümee und Ausblick

Die Gastfreundlichkeit in Norwegen und die dort gewonnenen Eindrücke waren überwältigend. Besonderer Dank für das Gelingen der

Studienreise gilt den norwegischen Gastgebern und allen Beteiligten an der Planung und Durchführung. Im Wintersemester 2007/08 ist ein Nachtreffen der Frankfurter Studierenden geplant, zu dem auch alle Norwegen-Interessierten der Fachhochschule Frankfurt am Main eingeladen werden. Im Frühjahr nächsten Jahres ist eine Nachbesprechung der Studienreise in Norwegen vorgesehen. Darüber hinaus wird in Norwegen über Möglichkeiten für einen Gegenbesuch in Frankfurt nachgedacht.

Prof. Antje Junghans

Teilnehmer: Tom Efroni, Silviu Mihaila, William Sassmann, Oliver Schleifenbaum, Benjamin Schnitzer, Gregor Steiger, Dominik Wrona, Martin Zimmermann, Marion Lotz, Prof. Antje Junghans



Die Faszination des internationalen Anlagenbaus erhält neue Akzente durch die steigenden Anforderungen unserer Kunden nach geringerem Rohstoff- und Energiebedarf unserer Anlagen.

Zur Bewältigung dieser neuen Herausforderungen suchen wir, die Outotec GmbH (ehemals Outokumpu Technology GmbH, ehemals Lurgi Metallurgie GmbH), am Standort Oberursel/Frankfurt:

Ingenieure (m/w)

- mit und ohne Berufserfahrung -

der Fachrichtungen

- Maschinenbau
- Elektrotechnik
- Verfahrenstechnik
- Wirtschaftsingenieurwesen
- Chemieingenieurwesen
- Metallurgie

Sie möchten Erfahrungen im Rahmen eines Praktikums sammeln - gerne auch im Ausland?! Durch unser internationales Geschäft steht Ihnen die Welt bei uns offen!

Sie haben Ihr Hoch- oder Fachhochschulstudium zügig und mit gutem Erfolg abgeschlossen. Sie bringen die Bereitschaft zu Reisen und ggf. auch zu längeren Einsätzen weltweit mit, die untrennbar zu unserem Geschäft gehören, und betrachten dies als reizvolle Abwechslung und Herausforderung. Die englische Sprache beherrschen Sie sicher in Wort und Schrift und haben idealerweise Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache. Wenn Sie sich darüber hinaus durch Engagement und Eigeninitiative auszeichnen und gerne im Team arbeiten, sollten wir uns kennen lernen.

Sind Sie an diesen herausfordernden Aufgaben interessiert? Dann senden Sie uns Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an:

Frau Sandra Hecker
beantwortet gerne Fragen
vorab telefonisch unter
06171-9693-121.

Outotec GmbH
Human Resources
Ludwig-Erhard-Str. 21
61440 Oberursel
jobs.careers@outotec.com

**Sie suchen einen Partner zur
Erstellung Ihrer Abschlussarbeit?
Rufen Sie uns an!**

www.outotec.com

Outotec,
is a worldwide
technology
leader in
minerals and
metals
processing,
providing
innovative
and environ-
mentally sound
solutions for
a wide variety
of customers
in minerals
processing,
iron and
steel, alumina
and non-
ferrous metals
industries.
Outotec Oyj
is listed on
the Helsinki
Stock
Exchange.

Exkursion an die Technische Universität Gabrovo

Zum zweiten Mal nach 2004 reiste eine Gruppe mit 10 Studierenden und zwei Hochschullehrern nach Bulgarien. Vom 9.9. bis 19.9. 2007 führte der Fachbereich Informatik und Ingenieurwissenschaften eine Exkursion an die Technische Universität Gabrovo durch. Seit Beginn des Jahres ist Bulgarien Mitglied der Europäischen Union. So war es interessant, zu sehen, wie sich das Land verändert.

Ausgangspunkt beider Exkursionen war die Zusammenarbeit zwischen den beiden Hochschulen auf dem Gebiet der Photovoltaik. Wie die beiden Professoren Frömel und Lämmel, die die zehnköpfige Studierendengruppe begleiteten, wollten alle das Leben und Lernen an einer Hochschule eines anderen Landes kennen lernen und natürlich das Land selbst. Dazu wurde speziell die gastgebende Fakultät Elektrotechnik/Energetechnik der Technischen Universität besucht und mit bulgarischen Studierenden über das Hochschulleben und neue Studiengänge diskutiert. Ein besonderes Erlebnis war der Aufenthalt auf dem Dach des Rektorates. Dort ist eine 10-kW-Photovoltaikanlage aufgebaut, die noch in diesem Jahr Strom in das Energieversorgungsnetz einspeisen soll.

Gabrovo liegt im Balkan-Gebirge im Zentrum Bulgariens. Die Bewohner der Stadt sind angeblich die Schotten Bulgariens. Das Humormuseum Gabrovos, das ethnografische Museum Etar und die in der Nähe liegende alte Hauptstadt Veliko Tirnovo waren touristische Ziele der Studienreise. Eine Wanderung auf dem Kamm des Balkan-Gebirges führte uns zum Schipka-Denkmal, das ein Symbol für den Kampf gegen die 500 Jahre währende osmanische Herrschaft ist.

Der zweite Teil der Exkursion führte uns nach Varna an das Schwarze Meer. Neben gelegentlichen Badefreuden waren wir einer Einladung von E.ON gefolgt, die für den Nordosten Bulgariens die Stromversorgung übernommen hat. Wir besuchten die Zentrale in Varna mit der Leitstelle und einigen Prüflabors. Ein Abstecher in die Nähe von Varna führte uns zu einem neu errichteten Umspannwerk. Vor dem Rückflug von Sofia nach Frankfurt hatten wir noch ein paar Stunden Zeit, das Stadtzentrum von Sofia zu durchwandern.

Die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer haben mit der Reise nach Bulgarien neue Erfahrungen gesammelt,



die sie an einen Auslandsaufenthalt in einem bis dahin für sie wenig bekannten Land nachdenken lassen. Für Studierende unserer Fachhochschule gibt es die Möglichkeit, über das ERASMUS-Programm einen Teil ihrer Studienzeit an der Universität in Gabrovo zu verbringen.

Prof. Dr. Joachim Lämmel

ganz oben: Die Delegation mit ihren bulgarischen Betreuern vor der Photovoltaikanlage der Universität

oben: Besuch eines Umspannwerkes von E.ON

Pflege goes Finnland

Ich war für insgesamt fünf Monate im Rahmen des Pflege-Praxissemesters in Lahti an der dortigen Fachhochschule und hatte die Möglichkeit in mehreren Gesundheitseinrichtungen zu hospitieren. Koordiniert wurden meine Hospitationen vor Ort von

meiner Mentorin Sari Nieminen, die für den Fachbereich Pflege als Senior Lecturer in Nursing tätig ist.

Neben einigen Abteilungen des städtischen Krankenhauses konnte ich auch in andere Bereiche des finnischen Ge-

sundheitssystems Einblick gewinnen. Zum Beispiel in Gesundheitszentren, der ambulanten Pflege und weiteren sozialen Einrichtungen. Die Teilnahme an der „Family Health Nursing Week“, in der sich Mitglieder des Florenz Networks aus Schottland,



Family Health
Nursing Week 2007

Finnland und Deutschland trafen, um über die Ansätze von Family Health Nursing zu diskutieren, war besonders spannend für mich. Es wurden Vorträge von Dozenten der jeweiligen Länder zum Thema gehalten, Fallbeispiele in multikulturellen Kleingruppen unter der Methode von Evidenz Based Learning erarbeitet, viel Wissen und Erfahrung ausgetauscht und natürlich auch gefeiert.

Um eine Besonderheit des finnischen Systems, das Lernzentrum „Optiimi“ kennen zu lernen, lohnt sich die Reise in jedem Fall. Das Lernzentrum, angegliedert an den Fachbereich Gesundheit und soziale Arbeit, bietet den Studierenden dort Gesundheitsförderung und präventive Gesundheitsfürsorge in Interaktion mit Klienten und multiprofessionellen Gruppen aus den Disziplinen Physiotherapie, soziale Arbeit sowie Pflege. Das Side-by-Side Projekt des Lernzentrums bietet informell Pflegenden die Möglichkeit sich in Netzwerken zusammen zu finden und sich

über ihre spezielle Problematik auszutauschen. Sowohl die informell Pflegenden als auch deren Angehörige werden professionell durch Studierende und Supervisoren beraten und begleitet. Das Projekt beinhaltet Hausbesuche und Peargroup meetings. Assessments werden erhoben, die auch in Deutschland bekannt sind, den Mini-Mental Status Test oder Inhalte des Geriatrischen Basisassessment wie den Mobilitätstest nach Tinetti oder den Handkraft Test. Aufbauend auf den Ergebnissen der Tests finden gezielte Beratungen statt. Das Lernzentrum ist für den Bereich Public Health ein gutes Beispiel, Bürgernähe zu schaffen und genießt durch seine Vielzahl an Aktivitäten hohes Ansehen in der Bevölkerung.

Mein Aufenthalt in Lahti, einer 100.000 Einwohner zählenden Stadt im Süden Finnlands, eine Autostunde entfernt von Helsinki, wurde verschönt durch die perfekt organisierte FH und die Motivation der Mentoren und Tutoren vor Ort. Meine Unterkunft

konnte problemlos im Vorfeld gemietet werden, ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft mit ebenfalls ausländischen Studierenden aus Italien, Holland, Spanien und Belgien für 230 Euro Warmmiete monatlich und natürlich freie Nutzung der hauseigenen Sauna sowie Internetzugang. Die Umgebung Lahtis hat mir gut gefallen, besonders den Vesijärvi, einen der vielen Seen Finnlands, direkt vor der Haustür zu haben. An seinem kleinen Hafengelände gibt es neben leckerem Kaffee und Kuchen immer etwas zu sehen. Wenn ich in einem Satz meine Zeit in Finnland beschreiben sollte, würde ich sagen: „Freundliche Menschen, fachlich interessante Erfahrungen, prima Unterkunft, gutes Essen und natürlich Sauna – eine schöne und aufregende Zeit.“

Der Kontakt zur Fachhochschule in Lahti erfolgte durch Frau Robert, die alle Formalitäten meines Aufenthalts ohne großen bürokratischen Aufwand regelte. Es ist auch möglich, sechs oder achtwöchige Praktika in Lahti zu absolvieren. Wer also nicht lange weg möchte oder kann, hat trotzdem die Möglichkeit, Auslandserfahrungen, die den eigenen Interessen entsprechen, zu sammeln. Meine mittleren Englischkenntnisse waren ausreichend und was an Wortschatz noch fehlte, konnte ich in der Praxis schnell lernen. Andere ausländische Studierende halfen dabei.

Die „Family Nursing week“ findet im März nächsten Jahres wieder statt. Lust bekommen zu reisen? Dann auf nach Finnland!

Claudia Nickel, Fb 4

Kontakt:
Claudia_Nickel872@yahoo.de



**links: Pressekonferenz
30.10.2007**

Konferenz Hessischer
Fachhochschulpräsidenten

im Bild rechts: die neue
Vorsitzende Präsidentin
Overbeck-Larisch (DA), in der
Mitte der bisherige Vorsitzende
Präsident Rieck (F), links
Präsident Schopf (Fulda)



**links: Fernsehaufnahmen
4.12.2007**

wdr Die Sendung mit der Maus +
Frag doch die Maus

Moderator Christof filmt die
Vakuumbücke
Projekt Prof. Techen
(Fb 1: Architektur Bauingenieurwe-
sen Geomatik).



**ganz links:
Interview
16.11.2007**

Australischer
Gastprofessor (Fb
1: Architektur
Bauingenieurwe-
sen Geomatik).
FR-Journalist (im
Bild links) im
Gespräch mit
Prof. Peterrek
(rechts) und Prof.
Kenworthy
(Mitte)

**links:
Interview
2.7.2007**

„Neue Zeiten“ (im
Bild rechts) im
Gespräch mit
Vizepräsidentin
Ruppert (Mitte)

**ganz links:
Interview
2.8.2007**

Lernzentrum
Herr Beck beim
Interview mit der
FR



**links:
Interview
16.8.2007**

Qualitäts-
beauftragte.
FR im Interview
mit Frau Geld-
setzer (im Bild
rechts)

**ganz rechts:
Interview
30.8.2007**

„Neue Zeiten“ im Gespräch mit der Bolognabeauftragten Anita Maile



**rechts: Interview
10.9.2007**

„Neue Zeiten“ im Gespräch mit Prof. Hefer, Dekan Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften



**ganz rechts: Interview
17.10.2007**

Rhein Main TV interviewt Prof. Wagschal (Fb 3: Wirtschaft und Recht) links im Bild, zum Studiengang Luftverkehrsmanagement

**rechts: TV Interview
14.11.2007**

Monitor zum Thema Armut bei Ärzten, Journalisten und Architekten, Prof. Klocke (Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit) beim Interview



**ganz rechts:
Pressekonferenz
9.11.2007**

Forschungszentrum Demografischer Wandel, 4 der 8 anwesenden Journalisten

**rechts: Interview
4.12.2007**

Selbstlernzentrum. Frau Jost (Leiterin Selbstlernzentrum) im Gespräch mit FR

**ganz rechts:
Interview
26.11.2007**

Studiengang Barrierefreie Systeme. Der Journalist des Deutschen Architektenblatts interviewt Prof. Jax (Fb 1: Architektur Bauingenieurwesen Geomatik)

**rechts: TV Interview
10.12.2007**

mdr TV Sendung Exakt zum Thema Korruption, Prof. Schöndorf (Fb 3: Wirtschaft und Recht) im Bild rechts bei den Vorbereitungen



Ist der Kapazitätsbericht noch sinnvoll?

In der FFZ 102 findet sich ein Aufsatz zur Kapazitätsverordnung, in dem festgestellt wird:

- der Widerspruch zwischen ex ante verplanter und ex post ermittelter Kapazität ist folgenreich,
- die verdeckte Lehrauftragsquote des Kapazitätsberichts belastet das Kollegium,
- zwischen Kapazitätslogik und Finanzlogik besteht ein Widerspruch, und
- dass es doch Hoffnung gibt auf Überwindung der Vorgaben der Kapazitätsverordnung: das Urteil des OVG Berlin aus dem Jahre 2004.

Richtig ist, dass Lehrauftragsstunden der jeweils vergangenen beiden Semester in die Kapazitätsermittlung eingehen und nicht die vom Fachbereich im Hinblick auf eine erwünschte Zulassungszahl geplanten Lehraufträge. Dies hat seinen Grund u.a. darin, dass eine gerichtliche Nachprüfbarkeit gegeben sein soll. Über den Schaden, der der Studienbewerberin oder dem Studienbewerber oder dem Fachbereich in den Augen der Verfasserin aus dieser Vorschrift erwächst, müsste man zuerst genaueres erfahren, um das Problem für bedeutsam zu halten.

Der Begriff „Lehrauftragsquote“ findet sich in der Kapazitätsverordnung nicht. Die tatsächlich im Rahmen des Studienprogramms erbrachten Lehrauftragsstunden den tatsächlich aus besetzten Stellen erbrachten Professorenstunden – also abzüglich der Deputatsminderungen, der Anrechnungen für Tätigkeit in der Weiterbildung, der

Anrechnungen für Drittmittelforschung – gegenüber zu stellen, und dies dann „Lehrauftragsquote“ zu nennen, daran ist niemand gehindert. Und ich bin auch so verfahren. Andere Fachhochschulen machen uns vor, dass es auch anders zu gehen scheint, dass nämlich der Kapazitätsrechner von den Deputatsminderungen nach § 5 Abs. 4 Lehrverpflichtungsverordnung keine Kenntnis hat. Die Hochschulen verstoßen damit jedoch gegen geltendes Recht.

Die mit dem Ministerium vereinbarten Zielzahlen, jetzt: Leistungszahlen, nach denen das Grundbudget der Hochschule ermittelt wird, lassen sich mit Studierenden in Masterstudiengängen unter geringerem personellen Aufwand erreichen. Das ist richtig - hohe Attraktivität und gute Auslastung der Master-Studiengänge voraus gesetzt¹. Nur: Bestandteil der Zielvereinbarung jeder Hessischen Hochschule mit dem Ministerium ist, dass die Studienplätze für grundständige Studiengänge bei der Einführung gestufter Abschlüsse nicht vermindert werden. Anders zu verfahren wäre nicht kapazitätserschöpfend. Damit ist der Planungsspielraum einer Hochschule eingeschränkt. Darzustellen, dass die Finanzierung des gestuften Studiengangsystems durch das Land unzureichend ist, wäre ein hochschulpolitisches Projekt eigener Art. Hierzu wäre fairer Weise erforderlich, darzustellen, wie die Umsetzung der leistungsorientierten Mittelzuweisung in der Hochschule auf zentraler und auf Fachbereichsebene aus unbesetzten Stellen Finanzmittel abschöpft.

Das Urteil des OVG Berlin gesteht dem universitären Bereich zu, Bachelor-Studiengänge intensiver zu betreuen als Diplomstudiengänge; d.h. die Berliner Universitäten können einen Bachelor-Studiengang mit einem höheren CNW anbieten. In einem Zulassungsprozess hatte der Anwalt eines Studienbewerbers vorgetragen, die Gruppengrößen der Anlage 2 zur KapVO II (in Hessen veröffentlicht 15.07.1975²) seien größer als die Gruppen der CNW-Ausfüllung des Bachelor-Studiengangs dieser Hochschule. Daher seien Studienplätze frei. Seit der Einführung des Begriffs „Curricularnormwert“ haben die Gruppengrößen Planungsrelevanz aber keine kapazitätsrechtliche Relevanz mehr³. Und in Hessen ist die Situation noch einmal eine andere, da ein Umrechnungsschlüssel von Diplom- in Bachelor-CNW⁴, der in zu begründenden Einzelfällen Abweichungen⁵ zulässt, zwischen Hochschulen und Ministerium abgestimmt ist. Und: es ist ein Urteil aus dem universitären Bereich, von dem man weiß, dass der seit Jahren gezwungen ist, in den Diplomstudiengängen mit einem erheblich kleineren CNW, mit einer viel schlechteren Betreuungsrelation, zu arbeiten.⁶

Die Frage, ob die Kapazitätsverordnung als Steuerungsinstrument noch sinnvoll ist, ist eine rhetorische, zumindest an der Fachhochschule Frankfurt am Main; denn der Architekt des Frankfurter hochschulinternen Mittelverteilungsmodells, aus dem Umkreis des CHE gewonnen, sprach bei seinem Dienstantritt vom Kapazitätsrecht als

einem sozialstaatlichen Relikt. Der Höhepunkt der Versuche, Einrichtungen des Sozialstaats abzuwickeln, scheint jedoch vorüber zu sein. So überrascht der Erlass vom 22.10.2007 nicht sehr, in dem es heißt: „Die Kapazitätsverordnung ist weiterhin uneingeschränkt gültig. Sie stellt für die Hochschulen die Grundlage zur Berechnung der Aufnahmekapazitäten dar und ermöglicht darüber hinaus Nebenrechnungen wie u.a. Auslastungsberechnungen. Auf der gleichen Basis wird die Lehrnachfrage der einzelnen Studiengänge in den Lehreinheiten als Kennzahl weiterhin in die Kostenträgerrechnung einfließen. [...]“⁷

Ich rege an, regelmäßig diese „Nebenrechnungen“, die Auslastungsberechnungen, anzustellen und Folgerungen daraus zu ziehen. Ein Studium unter Höchstlastbedingungen absolvieren zu können stellt

einen Rechtsanspruch der Studierenden auf noch vertretbare Studienbedingungen dar, wie sie immerhin von den Fachbereichen gegenüber den Akkreditierungskommissionen dargelegt wurden. Ich gehe davon aus, dass sich bei vergleichenden hessischen Auslastungsberechnungen zeigen würde, dass Hochschulen in einigen Fällen mit dem Ministerium Leistungszahlen vereinbart haben, die „Überlast“ auf Dauer stellen. Auf diese Untersuchung sollte deshalb, ja kann die FH Frankfurt am Main nicht verzichten.

Christian Strohbach, PES

1 Über die Anteilsquotenbildung können unterausgelastete Master-Studiengänge den Bachelor-Studiengängen, die derselben Lehreinheit zugeordnet sind, erheblichen Schaden zufügen

2 Neuerdings gilt die KapVO-Hessen VI vom 10.01.1994 – ohne diese Anlage.

3 In Hessen wird dieser Katalog als Anlage 1 des jährlichen Ausführungs-

erlasses zur Kapazitätsberichterstattung zwar regelmäßig in Kraft gesetzt, betrifft jedoch ausschließlich den universitären Bereich wegen der Anrechnungsfaktoren der Lehrdeputate. Zum Zusammenhang von Anrechnungsfaktoren, Höhe des Lehrdeputats von FH-Professoren und der Existenz bzw. der Forderung nach einem Mittelbau hat sich der Gründungsrektor der Frankfurter Fachhochschule, Johannes Uthoff, mehrfach geäußert.

4 Erlass vom 12.08.2004 Az.: II 4 A – 906/30 – 09 -

5 Zur Zeit verhandelt die Fachhochschule Frankfurt am Main mit dem Ministerium über die Heraufsetzung des CNW für den Studiengang Allgemeine Pflege.

6 Vgl Anlage 2 zur KapVO von 1994: CNW-Betriebswirtschaft Diplom an Universitäten 1,9, Diplom an (FH) Fachhochschulen: 5,4 (plus 0,2 für das Praxissemester). Daher die pfißige Forderung, wie sie etwa in der KMK erhoben wird, Kapazitäten für die Hochschulen der Zukunft aus einer „Angleichung“ der CNW an Universitäten und der CNW an Fachhochschulen zu gewinnen.

7 HMWK, Erlass I 3.2 – 052/67100 (0021)

Wissenschaftsrat – Arbeitsbericht Prüfungsnoten im Prüfungsjahr 2005

Der Wissenschaftsrat hat erneut eine Auswertung der Prüfungsnoten der deutschen Hochschulen vorgelegt¹⁾. Die in früheren Auswertungen dieser Art beobachtete „einseitige Notengebung“ finde sich bestätigt, und die Hochschulen werden aufgefordert, die Gründe für ihr Abschneiden im Einzelnen zu untersuchen. Eine Pressemeldung des Wissenschaftsrats vom 14. Mai 2007 findet Resonanz, der Spiegel berichtet über „Schmusenoten“. Die Fachhochschule Frankfurt am Main befindet sich in vielen Fächern an der Spitze der (zu) gut Benotenden.

Der Versuch, Prüfungsnoten hochschulpolitisch zum Thema zu machen, begleitet die FH Frankfurt am Main gelegentlich. Waren es früher die Noten der Fachbereiche Sozialarbeit und Sozialpädagogik, so sind es heute, so scheint es, die Noten der Informatiker und Elektrotechniker. Mit der auf Skandalisierung angelegten Notenbefassung eines CDU-Landtagsabgeordneten um 1980²⁾ hat die neuerliche Aktivität des Wissenschaftsrates freilich wenig zu tun, da vom Wissenschaftsrat aufwändige Vergleiche gleichnamiger Fächer gleicher Hochschultypen vorgenommen wurden und ein erheblicher Datenverarbeitungs-Aufwand vom Sta-

tistischen Bundesamt betrieben wurde.

Prinzipielle Bedenken, Prüfungsnoten in die Diskussion von Evaluation und Qualitätssicherung rückzukoppeln, scheinen in der Hochschule heute weniger zu bestehen und ein Eingriff in das Grundrecht von Forschung und Lehre wird eher weniger befürchtet, wenn eine Hochschulleitung auf die Wertigkeit der Abschlüsse achtet, und gute Argumente aus den Fachbereichen einfordert, um eine auffällige Notengebung zu begründen. Ob Grund zur Sorge besteht, dass unsere Noten auf dem Arbeitsmarkt nichts gelten, könnte ein Forschungsthema

sein und in Absolventenuntersuchungen bearbeitet werden: „Nimmt der Arbeitsmarkt die Noten an?“

Eine Auseinandersetzung mit dem Papier des Wissenschaftsrats führt bald auf eine Reihe von Fragen:

1. Kann, wie der WRat nahelegt³, im einzelnen von einer Hochschule überprüft werden, ob höhere Durchfallquoten, Abbrecherquoten usw. Rückwirkungen auf die Noten der endlich übrig gebliebenen Absolventen haben? Einzubeziehen wäre u.U., dass die Fachhochschule Frankfurt am Main – so im Leitbild – eine schwierige Klientel hat. Diese Aufgabe scheint in einem überschaubaren Zeitraum und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln für eine einzelne Hochschule nicht leistbar; könnte jedoch als gemeinsame Aufgabe der in der KHF oder der HRK zusammengeschlossenen Hochschulen angegangen werden.
2. Die hochschulinternen Durchschnittsberechnungen, die letztlich Basis der WRat-Auswertungen sind, wären im einzelnen mit ihren Gewichtungsvorschriften der Teilnoten darzustellen. Diese Aufgabe ist leistbar für unsere Hochschule, kaum aber für alle im Ranking konkurrierenden. Es können Antworten auf Fragen wie diese erwartet werden: Welcher Studiengang legt ein besonderes Gewicht auf die – im übrigen gut betreute – Diplomarbeit?
3. Die vom WRat bearbeiteten Durchschnittsnoten sind im Informationsgehalt

reduziert. Während ursprünglich zwei Nachkommastellen von der amtlichen Statistik erhoben wurden, wird jetzt eine Rundung ohne Nachkommastelle verlangt; den Gründen der Informations-Reduktion der an die Statistischen Ämter übermittelten Daten wäre wohl nachzugehen. Aus diesen „Verbalnoten“ („Sehr gut“, „gut“, „befriedigend“) wird wieder eine Durchschnittsnote des Faches mit zwei (!) Nachkommastellen errechnet. Diese Nachkommastellen entscheiden in der Regel über die Stellung des Faches einer Hochschule im Bundesvergleich. Da die Daten aller Hochschulen nach dem gleichen Verfahren behandelt werden, tritt die methodische Fragwürdigkeit des Rechengangs eher zurück und man sieht sich gehalten, im Einzelnen an Frankfurter Daten zu klären, ob eine Verzerrung des ermittelten Durchschnitts der Durchschnitte zufällig oder gerichtet erfolgt. Danach wäre in einen Vergleich mit anderen Hochschulen einzutreten.

4. Die vom Wissenschaftsrat mitgeteilten Durchschnittsnoten eines Faches sollten als Stichprobenergebnis betrachtet werden. Die Standardabweichung der Frankfurter Noten und die der unmittelbaren „Konkurrenten“, bzw. der Hochschulen mit extrem schlechten Noten wären zu ermitteln und die Konfidenzintervalle zu bestimmen.

Auf den ersten Blick ist jedoch festzustellen, dass die in Frankfurt ermittelten, von der Abteilung für Studierende

dokumentierten Durchschnittsnoten und die vom Wissenschaftsrat für die FH Frankfurt am Main ermittelten Durchschnittsnoten von einander abweichen, was Debatten im vom Wissenschaftsrat erwünschten Sinn der „Hochschulsteuerung“, nämlich Einfluss des Managements in Richtung „Normalisierung“ der Notengebung auszuüben, nicht unerheblich erschweren dürfte. So ermittelt der WR für den **Maschinenbau 1,60** für den Absolventenjahrgang 2005, Frankfurt selber jedoch 1,8 (überdurchschnittlich) bzw. 2,1 (unterdurchschnittlich) für die Absolventen W 04/05, bzw. Sommer 05. Im Jahresmittel wird **1,97, gerundet 2** ermittelt. Die Frankfurter Daten des Wissenschaftsrats lassen sich auf dem in der Dokumentation (Seite 15ff) angegebenen Weg: Umwandlung auf Null Nachkommastellen und nachfolgende Gewichtung

Notenbereich	Note ohne Nachkommastelle	Zu berechnen mit Gewicht
1 bis 1,5	1 (sehr gut)	1,25
1,6 bis 2,5	2 (gut)	2
2,6 bis 3,5	3 (befriedigend)	2,25

nicht rekonstruieren. Nach diesem Umrechnungsschema wäre die Durchschnittsnote für den Studiengang Maschinenbau 1,9 und nicht 1,6, wie vom Wissenschaftsrat mitgeteilt. Dieser Widerspruch ist aufzuklären.

Tatsächlich ist folgende Rekonstruktion der WRats-Durchschnittsnote erfolgreich: Durchschnittsnoten bis 1,9 (!) werden als 1 gerechnet und mit 1,25 gewichtet; bis 2,9 gehen die Durchschnittsnoten als 2 ein, bis 3,9 als 3. Dieses eigenwillige Verfahren

steht im Widerspruch zur Dokumentation des Wissenschaftsrates.

Vor dieser Klärung bzw. der Korrektur der WR-Auswertungen scheint mir eine vertiefte Befassung mit dem Arbeitsergebnis des Wissenschaftsrats wenig aussichtsreich, da Studienerfolgsquoten und Abbrecherquoten im Vergleich unberücksichtigt bleiben (oben Punkt 1), die Vergleichbarkeit der Studien-

gang-internen Gewichtungen nicht untersucht wird (oben Punkt 2) und da offensichtlich Varianten der Notenrundung eine Vergleichbarkeit nicht erlauben (oben Punkt 3). Machbar ist unter Heranziehung der Frankfurter Fallzahlen die Bestimmung von Intervallen, in denen der wahre Wert der Frankfurter Durchschnittsnoten vermutet werden kann (vgl. oben Punkt 4).

Christian Strohbach, PES

1 Wissenschaftsrat, Prüfungsnoten im Prüfungsjahr 2005 – Arbeitsbericht ; Drs. 7769-07, Köln 18. April 2007 (www.wissenschaftsrat.de/texte/7769-07.pdf)

2 Vgl. Extrablatt (Titel: „Notengebung“) der Frankfurter Fachhochschulzeitung anlässlich des vom Rektor dem Konvent am 12. November 1980 vorgelegten Rechenschaftsberichts.

3 Vgl. Einleitung „Prüfungsnoten ...“ Seiten 11/12

... ich bin begeistert!



Unsere Kontakte für Ihren Erfolg!

Wir unterstützen Sie bei der Suche nach spannenden Aufgaben und beruflichen Herausforderung. Mit der Personalvermittlung von Amadeus FiRE sind wir die perfekte Schnittstelle zwischen Ihren Zukunftsplänen und den spezifischen Anforderungen der Unternehmen.

Vom telefonischen Erstkontakt über die Bewertung Ihrer Unterlagen und das Führen verschiedener Interviews begleiten wir Sie bis zum Vertragsabschluss. Als spezialisierter Personal-Dienstleister in den Bereichen Zeitarbeit, Personalvermittlung und Interim-/Projektmanagement verfügen wir über ein dichtes Netzwerk zu Unternehmen aller Branchen. Nutzen Sie unsere Kontakte und informieren Sie sich über unsere Stellenangebote.

Wir suchen Bewerberinnen und Bewerber in:

▶ ACCOUNTING

Debitoren-/Kreditorenbuchhalter, Finanzbuchhalter, Bilanzbuchhalter, Steuerfachangestellte, Controller

▶ OFFICE

Assistenten, Personalsachbearbeiter /-referenten, Einkäufer, kfm. Sachbearbeiter

▶ BANKING

Bank-/Fondsbuchhalter, Bankkauffleute, Kreditsachbearbeiter, Sachbearbeiter Wertpapierabwicklung

▶ IT-SERVICES

Programmierer/Entwickler, Informatiker, Systemadministratoren, Mitarbeiter User Helpdesk

Interessiert? Dann freuen uns auf Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen, bevorzugt per E-Mail an bewerbung.frankfurt@amadeus-fire.de.



Amadeus FiRE AG Darmstädter Landstraße 116, 60598 Frankfurt
Tel: 069 / 96 876-250, E-Mail: frankfurt@amadeus-fire.de

www.AMADEUS-FIRE.com

Zur Krankenpflegeforschung kommt nun die Wohlfahrt

Neue historische Büchersammlungen zur Geschichte der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Frankfurt am Main

Die Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv mit ihrer Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Nachlässen und Archivalien zur Geschichte der Krankenpflege und Pflegewissenschaft ist in den letzten 12 Jahren ein fester Bestandteil der Fachhochschule Frankfurt am Main geworden. Nun sind zu dieser bundesweit einmaligen Sammlung zwei herausragende Bestände zur Geschichte der Sozialen Arbeit hinzugekommen: die historischen Buch- und Zeitschriftenbestände des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. und die Bestände des Seminars für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Bibliothek des ersten, mit Prof. Dr. Christian Jasper Klumker besetzten Lehrstuhls für Wohlfahrtspflege in Deutschland. Der größte Teil der Bestände stammt aus den letzten Jahrzehnten des 19. bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

In lockerer Folge wollen wir für alle Interessierten und Neugierigen über den Fortgang der Arbeit an diesen Sammlungen, über besondere Sammelschwerpunkte und Bestände berichten. Aber zunächst zum Anfang der Geschichte.

Die Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv lud im Frühjahr 2004 einige pflegehistorische Archive, unter anderem die Diakonie, die Caritas, das Deutsche Rote Kreuz und die Robert Bosch Stiftung zu einem gemeinsamen Workshop ein. Prof. Dr. Martin Dinges, stellvertretender Institutsleiter und Archivar des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung, machte bei diesem Treffen auf den in der Universität Frankfurt am Main lagernden historischen

Bestand zur Sozialen Arbeit aufmerksam. Diesem Hinweis ging Professor Ulrich Stascheit, Leiter des Fachhochschulverlages der Fachhochschule Frankfurt am Main, nach. Darüber hinaus erfuhr er, der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. plane seine Verlegung von Frankfurt am Main nach Berlin und sei auf der Suche nach einem neuen Heim für seine historischen Buch- und Zeitschriftenbestände.

Der Deutsche Verein, wie er abgekürzt in Fachkreisen heißt, ist der Zusammenschluss der öffentlichen und freien Träger sozialer Arbeit in Deutschland. Gegründet wurde er im Jahr 1880 und schon damals war die Bündelung der Kräfte privater wie öffentlicher Wohltätigkeit seine Aufgabe. Seit dieser Zeit wurde auch Literatur zu diesem weiten Themenspektrum gesammelt. Bald wurde klar, dass mit diesen Sammlungen zusätzlich zu der Pflegeforschung und den Beständen der Dokumentationsstelle Pflege ein weiterer Schwerpunkt im Bereich der historischen Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Frankfurt am Main geschaffen werden könnte. Aus diesem Wunsch wurde Realität und es ist gelungen, mit den Sammlungen des Deutschen Vereins und des ehemaligen Seminars für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, zu der auch der Nachlass von Prof. Dr. Klumker gehört, zwei bedeutende historische Sammlungen zur nicht-kirchlichen privaten wie öffentlichen Wohlfahrtspflege für die Fachhochschule zu gewinnen. Seit Anfang Mai stehen geschätzte 17.000 Bücher und 2.000 Zeitschriftenbände in der Bibliothek der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Mit tatkräftiger Unterstützung der Bibliotheksleiterin durch den Präsidenten der Fachhochschule Frankfurt wurden inzwischen Projektgelder zur Formalerschließung, d. h. zur Katalogisierung der Bestände, beim Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst eingeworben. Denn die interessantesten Bestände können von der Fachwelt nur genutzt werden, wenn sie in einem Katalog - heutzutage in einem „Web-OPAC“-verzeichnis und damit recherchierbar sind. Eine Projektmitarbeiterin zur Formalisierung und eine Hilfskraft zur technischen Bearbeitung konnten aufgrund der vom HMWK bewilligten Mittel befristet eingestellt werden. In der Bibliothek steht ein Leseraum zur Verfügung, in dem Nutzerinnen und Nutzer die Präsenzbestände, die nicht frei zugänglich sondern in einem geschlossenen Magazin gelagert werden, nach Bestellung benutzen können.

Wichtige Schritte auf einem spannenden Weg sind also gemacht. Weitere, wie die Planung und Finanzierung einer sachlichen Erschließung, stehen noch aus. Nun gilt es an dieser Stelle Dank zu sagen all denen, die dieses Projekt angestoßen haben, es befördern und begleiten: Prof. Dr. Martin Dinges von der Robert Bosch Stiftung, Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Gold der Johann Wolfgang Goethe-Universität und Prof. Dr. Helga Cremer-Schäfer aus dem Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Frankfurt. Sie hat mit Prof. Dr. Florian Tennstedt, Universität Kassel, maßgeblich zur Zusammenführung der bisher getrennten Sammlungen beigetragen. Dank auch



Bücher aus den Sammlungen

an Bärbel Habermann, stellvertretende Geschäftsführerin, und Karin Herchen, Bibliothekarin des Deutschen Vereins.

Darüber hinaus auch vielen Dank den Kolleginnen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität: Jennifer Katzer, Abteilung Liegenschaften und Roswitha Barden, Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften. In der Fachhochschule geht unser Dank besonders an Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer vom Fachbereich 4. Sie steht bereits seit Jahren der Dokumentationsstelle Pflege/Hilde-Steppe-Archiv und nun dem Aufbau der neuen Sammlungen mit Rat und Tat zur Seite. Professor Ulrich Stascheit vom Fachhochschulverlag sei neben allem anderen vor allem für sein beherztes Zugreifen, als die Sammlungen angeboten wurden, und seinen nimmermüden Einsatz für das Projekt innerhalb und außerhalb der Fachhochschule Frankfurt am Main herzlich gedankt. Unser ausdrücklicher Dank gilt nicht zuletzt dem Präsidenten der FH FFM, Prof. Dr. Wolf Rieck. Das Interesse der Hochschulleitung, ihre Überzeugung, dass es sich lohnt, historisch bedeutsame und das Profil der Fachhochschule Frankfurt am Main

auszeichnende Sammlungen aufzunehmen, hat die Gewinnung und Bearbeitung der Sammlungen erst möglich gemacht.

Mit Sicherheit lässt sich jetzt schon sagen: die Übernahme der beachtlichen sozialgeschichtlichen Sammlungen eröffnet interessante Möglichkeiten weitreichender Forschungen und wissenschaftli-

cher Auseinandersetzung mit verschiedensten Themen zur Geschichte der Sozialen Arbeit und Pflege.

Wenn Sie Fragen haben, wenn Sie neugierig sind: wir, sowie die Leiterin der Bibliothek, Brigitte Nottebohm oder Professor Ulrich Stascheit im Fachhochschulverlag, sind für Ihre Rückmeldungen und Interessen ansprechbar.

Maria Flick, M.A.
Projektmitarbeiterin zur Erschließung der Bestände des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge und des Seminars für Fürsorgewesen und Sozialpädagogik, Bibliothek, Geb. 3, Raum 414, Tel.: 1533-2622, E-Mail: flick@bibl.fh-frankfurt.de

Inke Worgitzki, M.A.
Bibliothek, Koordination der Dokumentationsstelle Pflege / Hilde-Steppe-Archiv, Geb. 3 Raum 415, Tel.: 1533-2847, E-Mail: worgit@bibl.fh-frankfurt.de

111 Treppenstufen zu fraLine – beste Aussichten für das Projekt

111 Treppenstufen muss man zum neuen Büro von fraLine – IT-Schul-Service im Gebäude 9 zurücklegen (wirklich – ich habe sie gerade noch einmal gezählt!). Sie haben es nachgeprüft und kamen nur auf 110 Stufen? Dann haben Sie vermutlich nicht die Stufe hinter unserem Eingang im 4. Obergeschoß mitgerechnet, die nötig ist, da in unseren neuen Räumlichkeiten ein „Doppelboden“ eingezogen wurde. Ein solcher Doppelboden ist erforderlich, damit die zahlreichen Geräte und Com-

puter des Projekts mit Strom versorgt und untereinander vernetzt werden können: In dem Raum zwischen dem alten Estrich und dem neuen Fußboden verlaufen nun alle Strom-, Telefon- und Netzkabel. Gleichzeitig erlaubt dieser Doppelboden maximale Flexibilität: Wenn sich fraLine, das lange schon nicht mehr nur aus einem Projekt besteht, weiter vergrößert, kann Dank des individuell gestaltbaren Bodens auf den neuen räumlichen Bedarf ganz flexibel reagiert werden. Schreib- oder Arbeitstische können umgestellt werden und alle Geräte sind ohne Stolperfallen wieder angebunden. Am Beispiel dieses so genannten Doppelbodens wird deutlich, wie kreativ und bedürfnisgerecht die neuen Räume von fraLine geplant und eingerichtet wurden. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des gesamten Teams bei den Planern, der Architektin und bei den Abteilungen Liegenschaften und Technik (LT) und Datenverarbeitung (DV) für ihre äußerst kompetente und unbürokratische Unterstützung bedanken! Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Weiß und seinem Team von LT. Auch die beauftragten Firmen haben sehr gute Arbeit geleistet. Natürlich funk-

tioniert bei einem großen Umbauprojekt und Umzug nicht immer alles auf Anhieb, aber die 152 Schulen, die unseren Service monatlich mit etwa 2000 Stunden in Anspruch nehmen, merkten von den Umbauarbeiten und unserem Umzug nichts. In Anbetracht dessen und der vollbrachten großen Leistungen sind kleinere Schwierigkeiten, die zu jedem Projekt gehören, einfach nebensächlich.

Beginnen sollte ich aber am Anfang: fraLine, das Kooperationsprojekt der Stadt Frankfurt und unserer FH, gab es im vergangenen Oktober bereits seit sechs Jahren. Im ersten Jahr war das Projekt in der alten Hallgartenschule untergebracht, die dem Neubau (Gebäude 1) weichen musste. In den letzten fünf Jahren bildeten 90 Quadratmeter im Gebäude 8 das „Zuhause“ des in der Zwischenzeit auf 20 Mitarbeiter/innen angewachsenen Teams. In diesen fünf Jahren konnten kontinuierlich neue Aufgaben und damit Kooperationspartner gewonnen werden. Aufgaben, die wiederum die Einstellung weiterer Mitarbeiter/innen erforderten. So bietet das Projekt heute auch Seminare und Workshops für Lehrkräfte in Kooperation mit dem Staatli-

unten: Das Gebäude 9 direkt am Nibelungenplatz – das neue Domizil von fraLine IT-Schul-Service



chen Schulamt an und entwickelt eigene webbasierte Support-Tools. Einige Projektideen konnten nicht länger verfolgt werden, da die Räume für einen weiteren Personalausbau nicht ausreichten. Der Präsident der FH, Prof. Dr. Wolf Rieck, setzte sich persönlich dafür ein, dass neue Räumlichkeiten für das Projekt gefunden werden konnten. (Jeder, der unsere Hochschule kennt, weiß aber, dass Räume ein knappes Gut sind und wie schwer demnach dieses Unterfangen war.) Als die geeigneten Räume ausgedeutet waren und auch die Finanzierung für den Umbau gesichert werden konnte, begannen die Umbauarbeiten im Sommer 2007. Pünktlich zum geplanten Umzugstermin in den hessischen Herbstferien konnte das Projekt umziehen.



Sommer 2007 - die Bauarbeiten sind im Zeitplan.

Erinnern Sie sich noch an Ihren letzten Umzug? Man scheint es zu verdrängen... Trotz professioneller Unterstützung der Abteilung LT und des beauftragten Unternehmens blieben noch genügend Aufgaben für das Projektteam. Bis alles eingerichtet und wieder aufgebaut war, vergingen zwei oder sogar drei Wochen. Glücklicherweise konnte der geplante Umzugstermin in den Ferien eingehalten

werden, so mussten die Frankfurter Schulen keine Einbußen im IT-Support in Kauf nehmen. Die Arbeit hat sich aber gelohnt: Das Team hat nun drei Mal soviel Platz für Arbeits- und Büroplätze, für die Hotline für die Frankfurter Schulen und die Arbeits- und Testumgebungen des Programmier-Teams. Zusätzlich konnte ein Seminar-



Die neuen Räumlichkeiten von fraLine – kurz nach dem Umzug

und Schulungsraum für Veranstaltungen mit Lehrkräften und eine kleine PC-Werkstatt zur Reparatur und Betankung von Clients und Servern eingerichtet werden. Und noch ein Highlight will ich nicht verschweigen: Die Aussicht über Frankfurt ist überwältigend. Wirklich beste Aussichten für fraLine!

Sie glauben, dass 111 Treppenstufen auf dem Weg in unser neues Büro ein Nachteil sind? Ich nicht! Laufen Sie doch den nächsten JPMorgan Chase Corporate Challenge gemeinsam mit uns und dem FH-Team und überzeugen Sie sich selbst, dass mit „Turnschuh-Support“ und mindestens 222 Stufen täglich aus Informatikern und Ingenieuren wahre Sprinter werden.

Thomas Knaus, fraLine

Kontakt zu fraLine:

Thomas Knaus
069/1533 – 3222
info@fraline.de;
www.fraline.de
Besucher:
Nibelungenplatz 1,
Gebäude 9, 4. OG

fraLine – auf den Punkt gebracht:

Unter dem Motto „Studierende helfen Lehrerinnen und Lehrern“ unterstützt fraLine 152 Frankfurter Schulen bei der Lösung ihrer IT-Probleme und sorgt für einen reibungslosen Einsatz der IT im Unterricht.

fraLine – IT-Schul-Service ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Frankfurt am Main und der Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences.

Weitere Infos auf www.fraline.de

Bericht aus dem Fachhochschulverlag (4)



oben: Arbeitslosenprojekt TuWas (Hrsg.) Leitfaden für Arbeitslose Der Rechtsratgeber zum SGB III 24. Aufl. 2007/08, 638 Seiten, Stand 10.10.2007, 12,50 Euro ISBN: 978-3-940087-00-3



oben: Arbeitslosenprojekt TuWas (Hrsg.) Leitfaden zum Arbeitslosengeld II Der Rechtsratgeber zum SGB II 4. Aufl. 2007, 639 Seiten, Stand 1.5.2007, 12,50 Euro ISBN: 978-3-936065-89-3

Die Bücher sind zu beziehen über:

Fachhochschulverlag
Der Verlag für angewandte Wissenschaften
Kleiststr. 10, Geb. 1, 60318 Frankfurt
Tel.: 069/1533-2820, Fax: 069/1533-2840
bestellung@fhverlag.de

Unter <http://www.fhverlag.de>
finden Sie das aktuelle Gesamtverzeichnis aller
lieferbaren Bücher.

Statt wissenschaftlicher Monographien – das populäre Sachbuch

In der letzten Ausgabe der FFZ wurde begründet, warum ein Hochschulverlag – selbst wenn er sich auf bestimmte Wissenschaftsbereiche konzentriert – von wissenschaftlicher Literatur allein nicht leben kann. Nur wenn es ihm gelingt, allgemein nachgefragte Lehrbücher oder Bücher, die auch von Praktikern gebraucht werden, zu verlegen, hat ein Hochschulverlag die Chance, wirtschaftlich zu überleben. Denn mit den Praktikerinnen erreicht er neben Hochschullehrern und Studierenden eine dritte, zudem zahlenmäßig größere Gruppe.

Wirtschaftlich erfolgreich wird ein Hochschulverlag aber erst, wenn er Bücher auf den Markt bringt, die nicht nur Hochschullehrerinnen, Studierende und Praktiker interessieren, sondern tendenziell jedermann und jede Frau. Da ein Hochschulverlag kaum Romane oder Krimis verlegen dürfte, kann er auf dem allgemeinen Lesermarkt nur mit Sachbüchern aufwarten. Und liegt es nicht nahe, solche Sachbücher von Hochschullehrern und Hochschullehrerinnen an Fachhochschulen zu erwarten, zu deren ureigener Aufgabe die angewandten Wissenschaften gehören? Und warum sollte man unter Anwendung nicht auch die Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse verstehen?

Der Fachhochschulverlag hat von Anfang an den Weg aus dem Elfenbeinturm Wissenschaft beschritten und populäre Sachbücher verlegt. Er hat

dabei ein spezielles Segment des Sachbuchs, den Ratgeber, besonders gepflegt. Und weil am Fachbereich 4 bundesweit der größte Kreis von Sozialrechtlern und Sozialrechtlerinnen lehrt, waren von Anfang an Ratgeber zum Sozialrecht ein Schwerpunkt des Sachbuchprogrammes des Fachhochschulverlages.

Als Beispiel seien hier die Rechtsratgeber für Arbeitslose vorgestellt. Vor 25 Jahren, 1983 – als die Arbeitslosenquote auf 9,1 % in die Höhe schoss –, erschien der erste Ratgeber, der „Leitfaden für Arbeitslose“, der, bis heute in 24. Auflage vertrieben, inzwischen als „Klassiker für Arbeitslose“ (so die „Stuttgarter Zeitung“) gilt. Seit der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zur „Grundsicherung für Arbeitssuchende“ hat sich die Rechts- und Lebenslage vieler Arbeitsloser so geändert, dass ein weiterer Ratgeber notwendig wurde, der inzwischen in 4. Auflage erschienene „Leitfaden zum Arbeitslosengeld II“.

Begleitet werden die beiden Leitfäden durch Lern- und Arbeitsmaterialien, die das Recht durchschaubar machen sollen: In 12. Auflage der „Durchblick für Arbeitslose. 100 Schaubilder zum SGB III“ und in 6. Auflage der „Ausblick für Arbeitslose. 100 Schaubilder zum SGB II“. Abgerundet wird dieser Bereich durch die in 12. Auflage erschienene Gesetzensammlung „Arbeitslosenrecht“; dies übrigens eine Wortschöpfung des Fachhochschulverlages, die sich inzwischen – parallel zum Begriff „Arbeitsrecht“ – durchgesetzt hat.

Benutzt werden diese Bücher von allen vier Zielgruppen: von Studierenden, von Hochschullehrerinnen, von Praktikern (Beraterinnen, Beschäftigte in Arbeitsagenturen und bei SGB II-Trägern, Sozialrichterinnen und Rechtsanwälte) und nicht zuletzt von den betroffenen Arbeitslosen selbst. Bestellen aber vier

Zielgruppen ein Buch, so bedeutet das größere Auflagen und damit die Chance, einen Überschuss zu erzielen. Mit einem solchen Überschuss können dann andere Bücher „subventioniert“ werden, die sich voraussichtlich oder mit Sicherheit nicht rentieren. Wobei der Fachhochschulverlag nicht nach dem Gieß-

kannenprinzip subventioniert, sondern mit Überschüssen „Kluster“ (nach Grimmsches Wörterbuch: „was dicht und dick zusammensitzt“) bildet. Wie eine solche Bündelung aussehen kann und warum sie notwendig ist, soll in der nächsten Ausgabe der FFZ dargestellt werden.

Ulrich Stascheit

In der Elternzeit „online bleiben“ – 1/2 Stunde täglich genügt ...

... um dranzubleiben an der Dienstkommunikation.

Nach Johannes Geburt im heißen Fußball-WM-Juni 2006 war für mich das Einloggen auf dem Outlook-Exchange-Server ein tägliches Ritual während ihres Mittagsschlafes. Sozusagen wie Windeln wechseln. Über den Outlook-Server konnte ich die E-Mail-Kommunikation der Bibliothek und der Fachhochschule sowie Mailing-Listen-Infos aus der Bibliothekswelt verfolgen. Kaum zu glauben, was sich während 18 Monaten Elternzeit bzw. Mutterschutz in der Hochschul- und Bibliothekswelt alles veränderte:

- Studiengebühren, Fortbildungen, Urheberrechtsreform, neue Projekte im HeBIS-Verbund, Umzüge, neue Gebäudenummern, Kinderhaus, Familien-Audit, WEB 2.0, Blogs, neue Vorgesetzte, Bibliothekskongress, KollegInnen kommen und gehen, Geburtstage, Ausstellungen, HIS-Flächenuntersuchung, neuer OPAC, Verdi-Rundbriefe, Newsletters, Finanzierungsschlüssel, neuer FH-WEB-Auftritt, Studium Generale, Studienreform, Wahlen, Einweihung, neue Öffnungszeiten, Kulturevents, Infos zur Langzeitarchivierung, Dokumentenserver,

fachliche Mailinglisten, neue Fachportale, neue Räumlichkeiten in FH und Bibliothek, Lernzentrum, e-campus, Google Booksearch und die ganzen Alltagsinfos aus FH und Bibliothekswelt.

Das Internet macht's möglich. Wie sonst hätte ich von dem Seminar „Führen in Teilzeit“ oder von dem Verlauf der Fusionsgespräche oder von der Zertifizierung der FH im Rahmen des Audits oder vom Betriebsausflug so zeitnah Kenntnis nehmen können? Ein Großteil der Kommunikation und Information in der Bibliothekswelt und in den Hochschulen wird über WEB-Dienste abgewickelt. So konnte ich täglich von zuhause aus die neuen Infos lesen, mich im Internet weiter informieren und manchmal sogar den einen oder anderen Hinweis zurück an die Kolleginnen und Kollegen geben. Und natürlich wurden die organisatorischen Absprachen und der Schriftverkehr zur Elternzeit und zum geplanten Wiedereinstieg mit der Dienststelle per E-Mail abgewickelt.

Nachdem Johanna nun seit Oktober in die Krabbelstube eingewöhnt ist, bin ich nach eineinhalb Jahren wieder halbtags ins aktive Berufsleben zurückgekehrt. Ich hatte

nicht das Gefühl, dass ich nun ein riesiges „Informationsloch“ überbrücken musste, das noch mehrere Jahre nachwirkt.

So hatte ich das allerdings bei der beruflichen Rückkehr nach der Geburt unserer ersten Tochter empfunden und andere Wiedereinsteigerinnen bestätigen diese Erfahrung, wenn man zeitweise ganz aus dem Berufsleben aussteigt. Da Informationen und Know How immer kürzere „Halbwertszeiten“ haben, ist es wichtig auch in der Elternzeit „online am Informationsfluss“ zu bleiben. Ansonsten wird es zunehmend schwieriger, sich die Rückkehr in den Beruf vorzustellen, je länger der Ausstieg zurückliegt. Nicht zuletzt können auch Vorgesetzte und Kolleginnen und Kollegen davon profitieren, dass ich bei den meisten Themen schnell wieder auf dem Laufenden war, bzw. bin.

Die Fachhochschule Frankfurt am Main, mit familiengerechtem Anspruch, kann hier zukünftig den neuen Müttern und hoffentlich auch vielen Vätern den zeitweiligen Ausstieg in die Elternzeit erleichtern und profitiert mit gut informierten Rückkehrerinnen und Rückkehrern davon. Voraussetzung ist ein PC mit web-Zugang zuhause, die Be-

reitschaft von Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzten die relevanten Infos auch an die „Aussteigerinnen und Aussteiger auf Zeit“ weiterzuleiten bzw. den Informationsfluss gar nicht erst zu abzuklemmen. Nicht zuletzt bringt das „online-bleiben“ in der Elternzeit für Mütter oder Väter mit sich, dass diese in der gar so knappen Zeit, die ein Baby einem in den ersten Monaten lässt, auch noch zusätz-

lich mit beruflichen Dingen befasst sind.

Was mir in meinem „Home-Office“ fehlte war die Möglichkeit, unkompliziert auf das Fachhochschul-Intranet zuzugreifen und damit auch dort hinterlegte Dokumente nutzen zu können. Das ist auch ein wichtiger Baustein für die Möglichkeit zur (alterierenden) Telearbeit.

Das Modell „online bleiben“ ist freilich nicht nur für Mütter und Väter sondern auch für Forschungssemester, beim zeitweisen Ausstieg wegen Pflege von Angehörigen oder auch für Studienunterbrechungen im Ausland und somit für alle FH-Angehörigen interessant.

Martina Moos, Mitarbeiterin der Bibliothek

Wieder kleine Gäste an der FH FFM - Kinderbetreuung in den Ferien

Viele Studierende und Mitarbeitende an der Fachhochschule schauten sich verwundert um, als sie während ihrer Seminare oder ihrer Arbeit von außen Kinderstimmen hörten, die riefen: „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser...?“ Noch erstaunter waren sie, als sie auf dem Gelände des Gebäudes 6 die schönen Kunstwerke mit Straßenskulpturen entdeckten. Was war denn hier los? Richtig, es waren Herbstferien, und die Kinder in der Ferienbetreuung erkundeten die Fachhochschule und hatten eine Menge Spaß in dieser Zeit!

Bereits zum vierten Mal bot die Fachhochschule Frankfurt am Main für Kinder von Hochschulangehörigen Ferienspiele während der hessischen Schulferien an. Die Eltern-Kind-Zimmer, die als Räumlichkeiten dienten, waren erfüllt mit Kinderstimmen, Lachen und zahlreichen bunten und spannenden Aktivitäten.

Am Anfang waren alle sehr gespannt auf die anderen Kinder und die Betreuerinnen. Einige Kinder kannten sich schon von den letzten Ferienspielen, andere lernten sich

jetzt erst kennen und waren sehr neugierig, was sie in den nächsten zwei Wochen alles erwarten würde.

Am ersten Tag ging es dann nach einer Vorstellungsrunde gleich los. Wir eroberten den Abenteuerspielplatz im Günthersburgpark. Als wir den Nachhauseweg antraten, waren alle vom Rutschen, Bauen, Klettern, Springen und Spielen erschöpft. Neben Basteleien und Spielen in den Betreuungsräumen und Kochen und Backen mit den Kindern unternahmen wir in den zwei Wochen auch viele interessante Ausflüge und Besichtigungen.

In der Verkehrsschule konnten Kinder mit Hilfe und Unterstützung der Polizisten Straßenregeln lernen und sie gleich auf einer Übungsstrecke mit Rollern, Fahrrädern und ähnlichem umsetzen. Das Highlight war eine kleine Straßenbahn, die die Kinder selbst steuern konnten - das war ein Erlebnis!

Auch der Ausflug zum Geldmuseum in der Deutschen Nationalbank wurde zu einer eindrucksvollen Tour. Unsere Kindermuseumsführerin er-

klärte viele spannende Dinge und interessante Geschichten rund um das Geld und verschiedene Währungen. Besonders die Euronoten hatten es den Kindern angetan. Sie erfuhren, wie sie angefertigt werden, was auf ihnen abgebildet ist und wie man sie auf ihre Echtheit überprüfen kann. Auch der Hinweis der Museumspädagogin, mit welchem Wissen zum Euro man Erwachsene beeindrucken kann, wurde erfolgreich bei Eltern und anderen Personen getestet.

Im Goethemuseum erlebten wir eine kindgerechte Führung, bei der alle durch lebendige Geschichten in den Bann gezogen wurden und alle Kinder gespannt bis zum Schluss zuhörten.

Bei unserem Besuch im Frankfurter Zoo war die größte Attraktion das Giraffen-Baby Nala. Es war noch nicht lange geboren und die Kinder waren fasziniert, wie groß es schon war. Während des gesamten Heimwegs war die kleine Giraffe noch das Gesprächsthema Nummer eins. Aber auch auf dem Gelände der Fachhochschule gab es viel Spannendes zu erleben.

Wir veranstalteten eine aufregende Schnitzeljagd, die im uralten Keller des zukünftigen Kinderhauses endete. Die Kinder hatten eine Menge Spaß dabei, waren aber insgesamt froh, dass sie nicht alleine die dunklen Kellerräume entdecken mussten.

Dann waren die zwei Wochen auch schon wieder um. Durch die zahlreichen Unternehmungen waren sie wie im Flug vergangen. Als die Kinder am letzten Tag nach Hause gingen, nahmen sie ihre selbstbemalten Tassen mit, die sie Tage zuvor stundenlang beobachtet hatten, wie sie im Backofen ausharren mussten, damit die selbstgemalten Kunstwerke darauf auch haften bleiben. Sie verzierten auch Kerzen mit Mustern aus bunten Wachsplatten und überboten sich dabei gegenseitig an Kreativität. Das alles zeigten sie stolz ihren Eltern.

Obwohl es zwei aufregende, ereignisreiche Wochen waren, blieb den Kinder und uns trotzdem zwischendurch immer wieder genügend Zeit für gemeinsame Gespräche über die erlebten Dinge. Eine schöne Zeit liegt nun hinter uns und alle erwarten mit viel Spannung die nächsten Ferienspiele in der Fachhochschule Frankfurt am Main!

Sarah Pfeffer

Weitere Informationen zur Ferienspielen, Eltern-Kind-Zimmern und sonstigen Kinderbetreuungsangeboten erhalten Sie bei:

**Dipl. Päd. Andrea Dilfer,
Gebäude 6, Erdgeschoss,
Tel.: 069/1533-2866 E-Mail:
dilfer@hsl.fh-frankfurt.de
Sprechzeiten: Mi.: 9.00 –
12.00 Uhr und nach Vereinbarung**

Gerade erschienen: Jahrespressespiegel 2006

Er wurde an alle Fachbereiche, Abteilungen und Referate zum Umlauf verteilt.

FH FFM Pressespiegel 2006



Impressum

Frankfurter Fachhochschul Zeitung (FFZ) Ausgabe 103

Januar/Februar/März

Herausgeber:

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main -
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

Redaktion: Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Barbara Faller, Redakt. Mitarbeit: Tatiana Schukow

Gleimstraße 3, Geb. 2, Raum 527, 528

Telefon 069/1533-2411, -2447, Fax -2403

E-Mail: fachhochschulzeitung@presse.fh-frankfurt.de

Layout + Satz

Barbara Faller

Umschlagsgestaltung

Tatiana Schukow

Bilder

FH FFM, soweit nicht anders vermerkt

Druck/Herstellung/Anzeigenverwaltung

VMK Verlag für Marketing und Co. KG

Faberstr. 17

67590 Monsheim

www.vmk-verlag.de

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 28. Februar 2008

Liebe Autorinnen und Autoren,

alle Mitglieder der FH FFM - Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen - sowie Außenstehende können Artikel einreichen, sofern diese in engem Bezug zu unserer FH stehen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren, nicht die der Redaktion wieder.

Die Texte müssen in elektronischer Form per E-Mail-Attachment oder auf Diskette übermittelt werden. Benötigt werden unformatierte Word-Dateien im Fließtext, die lediglich Absatzzschaltungen enthalten. Bilder dürfen nicht in den Text integriert sein. Diese sind ggfs. separat elektronisch (als *.tif- oder *.jpg-Datei) oder auf Papier zu übermitteln. Bitte die Bildunterschriften nicht vergessen. Die Bildmaterialien sollten zwecks einwandfreier drucktechnischer Wiedergabe eine Auflösung von 300 dpi aufweisen.

Die Redaktion behält sich Bearbeitung/Kürzung der Texte und Bildauswahl vor. Eingesandte Texte werden zeitnah veröffentlicht, soweit dies der Gesamtumfang zulässt. Sollte der Gesamtumfang der FFZ überschritten werden, können Artikel in einer darauf folgenden Ausgabe erscheinen.

Damit die inhaltliche Vielfalt der FFZ gewahrt wird, darf ein Artikel grundsätzlich nicht mehr als zwei Seiten umfassen (ca. 4000 Zeichen mit Leerzeichen).

Ihre Redaktion

Redaktionsschluss

ist jeweils der 28.2., 2.5., 15.9. und 15.11. eines Jahres

In diesen Tagen ist die vorläufige Personalstatistik der Hochschulen für das Jahr 2006 erschienen¹. Die Ergebnisse gewinnen besondere Bedeutung vor dem Hintergrund von älteren Vergleichszahlen, insbesondere solchen, die hochschulpolitisch so brisant waren, dass der Hessische Wissenschaftsminister reagieren musste.

Zwei Berichtsbände des Wissenschaftsrates waren es, „Personalstellen“ und „Eckdaten“, die den hessischen Fachhochschulen 1987 erlaubten, einen Vergleich der Personalausstattung aller Fachhochschu-

len in der Bundesrepublik anzustellen. Die Giessener Allgemeine titelte am 29.1.1988 nach Vorliegen der Auswertungen: „Bei Studenten Spitze, in der Ausstattung Schlusslicht.“ Gemeint war die Relation „Studenten zu Mitarbeitern“; mit 1:45 die schlechteste aller Bundesländer. Ebenfalls aufgespießt wurde die Relation Studenten je Professorenstelle, mit 1:28 wurde eine vorletzte Position im Bundesvergleich besetzt. Diese Rechnungen wurden später differenziert, um der unterschiedlichen Fächerstruktur der Hochschulen Rechnung zu tragen und um

Einwände gegen die geringe Aussagekraft der Größe Gesamtzahl der Studenten zu entkräften; statt der Zahl der Studenten insgesamt wurden allein die Studenten in der Regelstudienzeit in die Rechnung einbezogen. Und da die Studenten in der Regelstudienzeit von der amtlichen Statistik nicht berichtet werden, sind Vergleiche auch wegen der Materiallage auf diese älteren Zahlen angewiesen. Der Hessische Wissenschaftsminister Dr. Gerhardt sah sich also im Mai 1990 gezwungen, zu erklären, die Fachhochschulen durch Stellenzuweisungen an den Bundes-

durchschnitt heranzuführen zu wollen; daran erinnerte ihn dann – erfolgreich - eine Presseerklärung der Rektorenkonferenz Hessischer Fachhochschulen im Juni 1990 anlässlich der Haushaltsverhandlungen.

Für die Nichtwissenschaftler ist für Frankfurt festzuhalten, dass damals auf 136 Stellen 173 Personen geführt wurden. Im Jahre 2001 ist das nicht-wissenschaftliche Personal einschließlich Drittmittelpersonal auf 251 Köpfe angewachsen, 2006 dann auf etwa 320. Anders hat sich der Professorenbereich entwickelt. 1989 verfügte die FH Frankfurt am Main über 239 Professorenstellen, heute sind es 277 Stellen; dem Anschein nach eine Verbesserung der Relation. Betrachtet man jedoch die besetzten Stellen, standen einem Lehrenden früher 23,5 Studenten in der Regelstudienzeit

gegenüber, im Jahre 2006 jedoch 32. Dabei darf die Professorenzahl noch einmal rechnerisch um etwa sieben Prozent korrigiert werden wegen der Anrechnungs- und Entlastungsmöglichkeiten, die die Lehrverpflichtungsverordnungen von 1999 und 2006 gegenüber dem Regellehrdeputat von 18 Semesterwochenstunden vorsehen. So beschreibt eine Relation von etwa 1:35 im Dezember 2006 einen vorläufigen Endpunkt der Frankfurter Entwicklung. Ergänzend sei mitgeteilt, dass die Zahl der Lehrbeauftragten sich von 362 im Jahr 2000 auf 617 im Jahr 2006 entwickelt hat – auch dies Daten der amtlichen Statistik.

Soll die Relation des Jahres 1987 wieder erreicht werden, wären 260 Professorinnen und Professoren erforderlich, wenn man die Studentenzahlen des Sommersemesters

2007 zugrunde legt. Dabei ist der Mehrbedarf durch Übernahme anderer Funktionen von Professoren, in Forschung, Weiterbildung und Studienverwaltung nicht berücksichtigt.

Tatsächlich knüpft die Bestimmung des Stellenbedarfs jedoch nicht allein an Studentenzahlen sondern auch an die unterschiedlichen Curricula an, so dass etwa für jeden unterausgelasteten Masterstudiengang doch das volle Studienprogramm vorgehalten werden muss. Vor diesem Hintergrund sind Forderungen verständlich, die Nichtbesetzung von Professorenstellen an verbindliche Regeln zu knüpfen.

Christian Strohbach

[1 \[https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cms_path=struktur,vollanzeige.csp&ID=1021184\]\(https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cms_path=struktur,vollanzeige.csp&ID=1021184\)](https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cms_path=struktur,vollanzeige.csp&ID=1021184)
Eingabe: Personal an Hochschulen

Über zwei Jahrzehnte an der FH Frankfurt am Main: Prof. Dr. Siegbert Erenkämper hat in dieser Zeit Vieles bewegt!

Siegbert Erenkämper startete seine Lehrtätigkeit an der FH Frankfurt 1985 im damaligen Fachbereich MND (Mathematik, Naturwissenschaften, Datenverarbeitung). Zuvor war er - nach einem Abschluss als Physik-Ingenieur (grad.) - fünf Jahre in einem Frankfurter Forschungsinstitut beschäftigt. Er entdeckte dabei sein Interesse an wissenschaftlicher Arbeit und entschloss sich zu einem Physik-Studium. Als Diplom-Physiker hatte Erenkämper anschließend eine Vollzeitstelle als Mitarbeiter an einem DFG-Forschungsauftrag, auf dessen Basis er auch promovierte.

Im Jahr 2000 wurde er zum Prodekan des Fachbereichs



MND gewählt. Er engagierte sich bei der Überleitung der fünf „alten“ Fachbereiche in den neuen Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften.

Dekanin des Fb 2 wurde Prof. Dr. Hannelore Reichardt. Siegbert Erenkämper stand ihr während ihrer dreijährigen Amtszeit in der – im Rahmen

Anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Siegbert Erenkämper am 13. Juli 2007 bei der Semester-Abschlussfeier des Fb 2 spielte die Hochschulband Audimax den zu seinen Ehren umgetexteten Song „Nothing compares to you“. Den Vokalpart übernahmen die Sängerinnen Yasmin (links) und Samya, hier im Bild mit Prof. Erenkämper.

des neuen Hessischen Hochschulgesetzes - neu geschaffenen Position als Studiendekan zur Seite. Damit war er zuständig für die Abstimmung aller Studieninhalte des mit heute 16 Studiengängen größten Fachbereichs der FH Frankfurt. Erenkämper blieb auch Studiendekan, als 2005 Prof. Dr. Michael Hefter Dekan des Fb 2 wurde. Erst 2006 gab er dieses Amt auf: Die Amtszeit war - trotz Erreichens der Altersgrenze - vorher zweimal auf Vorschlag des Dekans und mit Zustimmung des Präsidenten verlängert worden.

In den letzten Jahren war Erenkämper maßgeblich an der Umgestaltung der bisherigen Diplom-Studiengänge in die neuen Bachelor- und Master-Studiengänge beteiligt: Ein teilweise sehr schwieriges Unterfangen, ebenso wie die Einführung der 5 CP-Module im studium generale des Fb 2. Daneben war er seit 2005 als Vertreter der FH Gründungsmitglied im mst-Netzwerk. Im Nano-Netzwerk Hessen, Regionalcluster Frankfurt, ist die FH Frankfurt Juniorpartner der Goethe-Universität.

Auch internationale Kontakte sind Prof. Dr. Erenkämper wichtig: Seit 13 Jahren fährt er, gemeinsam mit Prof. Dr. Uwe Timm, mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern verschiedener ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge der FH Frankfurt zu einem einwöchigen Physik-Labor mit chinesischen Kommilitoninnen und Kommilitonen an der Henan Normal University (HNU) in Xinxiang/ Provinz Henan. Mehr als hundert Studierende hat er auf diese Weise inzwischen in die VR China begleitet. Für seine Verdienste wurde er im August 2002 von der HNU zum Ehrenprofessor ernannt.

Noch immer stellt Siegbert Erenkämper seine Tatkraft und sein Durchsetzungsvermögen in den Dienst der FH. Obwohl er seine Stundenzahl stark dezimiert hat, um den Hobbies Wandern und Lesen etwas mehr Raum zu geben, ist er nach wie vor Lehrbeauftragter für Physik und Koordinator im studium generale, wo er im Modul „Natur und Technik“ das Stirlingmotor-Projekt leitet.

Die besonderen Meriten Prof. Dr. Siegbert Erenkämpers würdigen im Folgenden die Gründungsdekanin, Prof. Dr. Hannelore Reichardt, und der derzeitige Dekan des Fb 2, Prof. Dr. Michael Hefter.

Rita Orgel, Fb 2

Ein Studiendekan mit Power und Stehvermögen

Im Sommer 2001 wurde der Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften gegründet, und wir alle wussten nicht, was uns eigentlich bevorstand. Dass es ein Kraftakt sondergleichen sein würde, war allen klar. Ein erheblicher Teil der Kollegen war verunsichert, aber die Mehrheit war bereit und willens, das Modell „Fachbereich 2“ zum Erfolg zu führen.

An der Spitze dieser Gruppe stand bis 15.7.2006 - also geschlagene fünf Jahre - Prof. Dr. Siegbert Erenkämper, unser Studiendekan. Mit bewundernswertem Engagement stürzte er sich in die vielfältigen Aufgaben, denn unterdessen galten insgesamt andere Bedingungen bei der Errichtung von Studiengängen. Der Bologna-Prozess kam in Gang, der die Studienstruktur grundsätzlich veränderte. Das Hessische Hochschulgesetz

wurde novelliert, die Aufgaben des Studiendekans wurden im Gesetzestext verankert. Bachelor- und Master-Studiengänge mussten akkreditiert werden, und keiner wusste, wie das eigentlich ging.

Der erfolgreiche Studiengang Bioverfahrenstechnik verdankt seine Existenz auch und vor allem Siegbert Erenkämper, seiner Hartnäckigkeit und seiner Überzeugungskraft.

Aber die Liste seiner Verdienste ist viel, viel länger:

- Als noch niemand über eine strategische Partnerschaft mit der FH Wiesbaden sprach, machte er auf diesem Gebiet schon Nägel mit Köpfen: Am Bachelor-Studiengang Mechatronik/ Mikrosystemtechnik sind zwei Professoren aus Rüsselsheim mit wichtigen Inhalten beteiligt, einer unserer Kollegen lehrt dort.
- Studium neben der Berufstätigkeit ist auch stets ein wichtiges Thema für den Studiendekan Erenkämper gewesen. Das Projekt „ASTU- Arbeiten und Studieren“, ein berufsbegleitender Bachelor-Studiengang, wurde von ihm initiiert und wird jetzt unter seiner Leitung umgesetzt.
- Dass der Bologna-Prozess unter seiner Leitung im Fachbereich gute Fortschritte machte, ist selbstverständlich, auch im anspruchsvollen Projekt „studium generale“ engagierte er sich.

Ich habe mit Siegbert Erenkämper stets sehr gut zusammengearbeitet und danke ihm an dieser Stelle dafür.

Prof. Dr. Hannelore Reichardt, Fb 2

Ein Adieu dem Studiendekan

Mein erster Kontakt mit dem Kollegen Erlenkämper kam im Frühjahr 2004 auf einer Reise nach Aberdeen zustande. Kurz zuvor hatte mich die damalige Dekanin, Prof. Dr. Hannelore Reichardt, nach langem Zureden dazu bewegt, für ihre Nachfolge zu kandidieren. An dieser Reise nahmen auch der derzeitige Studiendekan, Prof. Dr. Gernot Zimmer, und der langjährige Dekan des ehemaligen Fachbereichs Elektrotechnik, Prof. Dr. Klaus W. Quirder, teil. In dieser denkwürdigen Runde wurde die Basis einer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Erlenkämper gelegt. Wir kamen überein, den ernsthaften Versuch zu wagen, die bei der Zusammenlegung zahlreicher Studiengänge in den Fachbereich 2 entstandenen Verwer-

fungen zu glätten und „Wunden zu heilen“. Der Fachbereich 2 sollte künftig geschlossen handeln und nach innen und außen mit einer Stimme sprechen.

Zum Zeitpunkt meiner Wahl waren noch mehr als die Hälfte unserer Diplom-Studiengänge in Bachelor- und Master-Studiengänge umzuwandeln bzw. zu akkreditieren. Zusammen mit der Fachbereichsreferentin, Eva-Maria Krampe, machte sich Prof. Dr. Erlenkämper an die Koordination dieser riesigen Aufgabe. Und häufig blieb es nicht nur bei der Koordination: Ohne seine Hartnäckigkeit, mit der er auch unbeliebte Themen im Fachbereich zur Sprache brachte, wäre ein Erfolg versagt geblieben. Freunde hat er sich damit gewiss nicht immer gemacht. Ich konnte mich jedoch jederzeit

darauf verlassen, dass er die gemeinsam gesteckten und politisch vorgegebenen Ziele kontinuierlich und unermüdlich weiter verfolgen würde. Als Prof. Dr. Erlenkämper bewusst wurde, dass er die übernommene Aufgabe bis zu seiner Pensionierung nicht würde abschließen können, erklärte er sich zwei Mal zur Verlängerung seiner Tätigkeit bereit. Heute kann er mit Zufriedenheit auf das bisher Erreichte zurückblicken. Ich habe große Hochachtung vor der von ihm geleisteten Arbeit. Und ich freue mich besonders, dass Prof. Dr. Erlenkämper dem Fachbereich weiter als Lehrbeauftragter zur Verfügung stehen wird. Ich sage daher nur dem ehemaligen Studiendekan ein „Adieu“, nicht aber dem Kollegen.

Prof. Dr. Michael Hefter,
Dekan des Fb 2

Neu am Fb 2: Prof. Dr. Ute Bauer-Wersing

Prof. Dr. Ute Bauer-Wersing (Bild rechts) lehrt seit Sommersemester 2007 am Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften im Rahmen des Bachelor-Studiengangs Informatik. Daneben vertritt sie im BaSys-Master-Studiengang „Intelligente Systeme“ u. a. die Module Spracherkennung und Sprachsynthese.

Bevor sich Ute-Bauer-Wersing endgültig für die akademische Laufbahn entschied, konnte sie über mehrere Jahre – teilweise parallel zum Studium - berufliche Erfahrungen bei internationalen Wirtschaftsunternehmen sammeln. Diese Erfahrungen kommen heute ihrer Tätigkeit an der Fachhochschule Frankfurt am Main und damit den hier Studierenden zugute.



So war sie von 1994 bis 1996 als Systemanalytikerin in nationalen und internationalen Projekten der Siemens AG in Nürnberg und bei debis – Daimler-Benz Interservices in München tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte waren die Entwicklung von CAE Systemen und Data Warehouse Lösungen.

Von 1999 bis 2001 war Ute Bauer-Wersing Projektleiterin für die Technologieplattform „Mathematische Modellierung“ bei der Aventis Research & Technologies in Frankfurt am Main. Hier entwickelte sie in Kooperation mit der Firma Nanogen, San Diego, CA, Data Mining Verfahren für BioChips, die u.a. in der pharmazeutischen Forschung zum Screening von Wirkstoffkandidaten für Medikamente und in der medizinischen Diagnostik eingesetzt werden.

Im Jahr 2001 übertrug man ihr die Leitung des Bereichs Bioinformatik bei Proteome Sciences in Frankfurt und London. Dieses Unternehmen hat sich auf Technologieentwicklung in den Life Sciences und auf die Erforschung neu-

rodegenerativer Krankheiten, wie z. B. Alzheimer, spezialisiert. Dabei ging es um die Entwicklung von Datenanalysemethoden für Hochdurchsatz-Technologien im Bereich des Protein-Profilings mit Hilfe massenspektrometrischer Verfahren zur molekularen Diagnostik und systembiologischer Einordnung diverser Krankheitsbilder.

Ihr Studium der Informatik hatte Ute Bauer-Wersing bereits 1995 an der Universität Erlangen-Nürnberg abgeschlossen. Sie widmete sich dort anschließend Arbeiten zur Merkmalsreduktion und Sprachverarbeitung am international renommierten Lehrstuhl für Mustererkennung.

1998 promovierte sie am Lehrstuhl für neuronale In-

formationsverarbeitung von Prof. Helge Ritter an der Universität Bielefeld im Bereich Computational Neuroscience – in enger Zusammenarbeit mit dem Institute of Ophthalmology am University College in London. Ihr Schwerpunktthema war die Modellierung und Simulation der neuronalen Verarbeitung und Repräsentation von visueller Information.

Im Jahr 2004 übernahm Ute Bauer-Wersing eine Professur am Umwelt-Campus der FH Trier für Grundlagen der Informatik und Mathematik mit den Schwerpunkten neuronale Netze und Data Mining in der Bioinformatik. Sie war Mitglied des Senats und der Steuerungsgruppe zur Leitbildentwicklung der FH Trier, bevor sie 2007 an die FH Frankfurt wechselte.

Neben ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit hat sie u. a. im Jahr 2000 die Bioinformatik Sommerschule am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld mitorganisiert und Arbeiten in internationalen Fachzeitschriften und auf Konferenzen veröffentlicht. Im übrigen hat sie eine Reihe von Patenten angemeldet. An der FH Frankfurt beteiligt sich Ute Bauer-Wersing an dem ambitionierten GestureRob-Projekt (Entwicklung eines lernfähigen Gebärdenroboters) und forscht im Rahmen des Juniorinnenprogramms der FH mit dem Ziel der Entwicklung effizienter Methoden zur Auswertung massenspektrometrischer Daten.

Prof. Dr. Michael Hefter, Dekan,
Fachbereich 2

Prof. Dr. Karsten Leitis

Prof. Dr. Karsten Leitis (Bild rechts) lehrt seit dem Wintersemester 2007/08 im Fachbereich 2 mit dem Schwerpunkt Elektronik. Auf diesem Gebiet hat er bereits im Sommersemester 2007 im Rahmen eines Lehrauftrags an der FH Frankfurt am Main Vorlesungen gehalten.

Seit Beginn des Wintersemesters 2007/08 hält Karsten Leitis am Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften Vorlesungen und Praktika mit dem Schwerpunkt Elektronik innerhalb der Studiengänge Ingenieurinformatik, Mechatronik und Elektrotechnik.

Von 1990 bis 1994 absolvierte er ein Studium der Nachrichtentechnik an der Fachhochschule Gießen-Friedberg, das er als Diplom-Ingenieur ab-



schloss. Sein beruflicher Hintergrund lag seither in der Elektronikentwicklung mit dem Schwerpunkt analoge und digitale Mikroelektronik.

Von 1995 bis 2000 war Herr Leitis als Entwickler für integrierte Schaltkreise für Sensoranwendungen bei der Firma Sensitec in Wetzlar tä-

tig. Ab 2001 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Gießen-Friedberg. Während dieser Zeit studierte er auch an der City University in London und schrieb seine Doktorarbeit, wo er 2004 mit dem Thema „Analogue Hardware Based Algorithm for Low-Voltage and Low-Power Position Measurement Systems with Enhanced Resolution“ promovierte. Über mehrere Jahre war er zudem am Institut für Mikrostrukturtechnologie und Optoelektronik in Wetzlar als Entwicklungsingenieur für Mixed-Signal-ASICs engagiert. Nach Frankfurt kam Herr Leitis 2004: Als technischer Projektleiter der Diehl Aerospace GmbH war er hier bis 2007 verantwortlich für die Entwicklung von Luftfahrtelektronik, z. B. für den neuen Airbus A380.

Ausschlaggebend für seine Entscheidung, die akademische Laufbahn einzuschlagen, war vor allem sein Interesse an einer Kombination von Forschung und Entwicklung mit einer Lehrtätigkeit. Denn eine Lehrtätigkeit hat Karsten Leitis auch während der vergangenen Berufsjahre immer in irgendeiner Form mit gro-

ßem Engagement ausgeübt - sei es als Dozent für Computer-Grundlagenkurse für namhafte Firmen oder als Lehrbeauftragter an der FH Gießen-Friedberg. Für die Durchführung eines Forschungsprojekts mit einem industriellen Partner und der City University London mit dem Thema „Entwicklung ei-

ner integrierten Low-Voltage/Low-Power Mixed-Signal-Elektronik zur optimierten 3D-Magnetfeldmessung“ hofft er auf die Bewilligung der beantragten finanziellen Unterstützung durch die Aif (Projektträger des BMBF).

Prof. Dr.-Ing. Michael Hefter, Dekan,
Fachbereich 2

Neu am Fachbereich 3: Prof. Dr. Yvonne Ziegler

Als weiteren Neuzugang im Professorenkollegium begrüßt der Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht Prof. Dr. Yvonne Ziegler. Frau Ziegler hat im April 2007 einen Ruf auf die Professur für Betriebswirtschaft mit besonderem Schwerpunkt internationales Luftverkehrsmanagement angenommen und ist seit dem Sommersemester 2007 für den Fachbereich 3 tätig. Prof. Ziegler hat 1990 ihr internationales Betriebswirtschaftsstudium an der Europäischen Wirtschaftshochschule EAP/ESCP in Paris/Oxford/Berlin mit drei Abschlüssen (Diplom-Kauffrau, Diplôme des Grandes Écoles, Master in European Management) beendet und anschließend ein Trainee-Programm bei der Deutschen Lufthansa AG absolviert. Ihr erster beruflicher Einsatz führte sie 1991 nach Japan, wo sie für die Lufthansa Cargo als Marketing Managerin Japan tätig wurde. Parallel promovierte sie von 1994 bis 1996 zum Thema „Japani-



sche Karrierefrauen“ am Lehrstuhl Personalwirtschaft der Wirtschaftsuniversität Wien.

Von 1996 bis 2000 hatte Prof. Ziegler für die Lufthansa Cargo weitere Managementfunktionen im Vertrieb in Italien und Schweden inne. Quasi als Nebenprodukt eignete sie sich bei ihren Auslandsaufenthalten gute Sprachkenntnisse in Französisch, Englisch, Japanisch und Italienisch an. Seit 2000 ist sie in Deutsch-

land tätig und arbeitete zuletzt für die Lufthansa Passage als Leiterin Pricing & Yield Management Europa sowie davor als Area Vice President Marketing & Sales für das Cateringunternehmen LSG Skycheffs Deutschland.

Seit 2006 war Prof. Ziegler Lehrbeauftragte an der HTW Saarbrücken und lehrte Internationales Human Resources Management im englischsprachigen Masterstudiengang. Zudem hat sie an der Universität St. Gallen in der Schweiz sowie in Deutschland verschiedene Fachvorträge gehalten. Prof. Ziegler lebt mit ihrem Mann und ihren vier Kindern in Eschborn. Prof. Ziegler wird am Fachbereich 3 vor allem im kooperativen Studiengang Luftverkehrsmanagement und im Studiengang Betriebswirtschaft, Schwerpunkt Marketing das Lehrangebot bereichern.

Prof. Dr. Gawel, Prodekan Fb 3

Das FH-Ski- und Boardercamp in Schoppernau



Hochschulsport

Info und Anmeldung im Sportbüro der FH Mathias Schmidt-Hansberg Hochschulsport Geb. 10, Raum 140/141 Tel. 069/1533-2694 oder -2695

Vom 1. bis 8. März 2008 fährt der Hochschulsport der Fachhochschule Frankfurt wieder zur Ski-, Board- und Gute-Laune-Fahrt nach Schoppernau - und wie immer gut gebucht!

Ob das jetzt an der ausgesprochen guten Stimmung oder am eher sportlichen Charakter der Fahrt liegt, kann man nicht sagen. Sicher ist, dass manche einfach immer wieder kommen, einige schon zum 6. oder 7. Mal (mittlerweile vom Studenten- in den Gäste-Modus gewechselt...). Trotz der romantischen Lage des Hauses weit außerhalb des eigentlichen Dorfes, allein an der Landstraße, ist im Haus immer was los, mit eigener Hausbar (inkl. kerniger Anlage...), Sauna, Billardraum, Fitnesskeller und bis zu 56 gut gelaunten Leuten ja auch kein Wunder.

Erstaunlich ist eher, dass auch nach der unvermeidlichen Hausparty alle pünktlich um 9 Uhr in unseren Skibus steigen

und 10 Minuten später oben im Skigebiet den Hang unsicher machen. Aber bisher hat ja der Schnee auch immer dazu eingeladen; das Skigebiet Warth/Saloberkopf ist schließlich eines der schneesichersten Gebiete der Alpen! Tatsächlich konnte in den letzten Jahren nur an einem Tag nicht Ski gefahren werden - wegen ZUVIEL Schnee...

Bei genauerer Betrachtung ist es also vielleicht gar nicht soooo erstaunlich, dass die Freizeit immer gut besucht ist - was geboten wird, klingt fast wie ein All-Inclusive-Angebot: An- und Abreise im Bus, Unterkunft, Halbpension, Skipass, Ski-/Snowboardkurse, Saunaabend, Flutlichtfahren, Grillabend, Fackelabfahrt, Hausparty - alles im Preis inbegriffen! Nicht umsonst sprechen die alten Hasen scherzhaft vom legendären Rundum-sorglos-Paket...

AnfängerInnen bekommen zum Kampfpfeis von nur

40(!) Euro Ski- oder Snowboardkurse, auch für leicht Fortgeschrittene sind Kurse möglich.

Auch das Skigebiet ist ein Erlebnis - zwar nur mittelgroß, aber extrem abwechslungsreich und vielseitig. Die Atmosphäre ist freundlich, die Pisten gut präpariert, von breiter „Autobahn“ bis zur gesicherten Tiefschnee-Route ist auch für gute und sportliche Fahrer alles da, was das Herz begehrt! Die neue Perle im Skigebiet ist zweifelsohne der Nitro-Fun-Park! 330m lang, 40m breit und beinhaltet 12 Obstacles, wie Pro Jump, Quarter Pipe, Fun Box, Wave Ride, Spine Ramp, Slide, Bonk oder Force Wall. Auch Freestyleprofis schlägt da das Herz höher. Eine permanente Carvingpiste lädt außerdem zum Wettkampf um Carvepoints und neue Bestzeiten ein.

Auch im letzten Winter, in dem es ja schneemäßig wirklich nicht gut aussah, meinte es der Schneegott in Schoppernau wieder gut mit unseren Studierenden. Zwar waren es am Anfang „nur“ 70 cm Schnee - normal sind 2 - 4 m (!) - aber in der Woche gab's dann Neuschnee, dazu zwei sonnige Tage und einen tollen Abschlusstag! Ob Boarder oder „Stockträger“ - da hielt es niemand mehr, und am Abend nach der Fackelabfahrt wären doch wieder alle am liebsten noch ein paar Tage länger geblieben. Na ja, dann halt jetzt im kommenden März!

Dieter Becker

Das Wunder von Saarbrücken (2)

FH-Fußballer im Halbfinale

An jenem Abend, als wir glücklich ins Halbfinale einzogen, war eine Bootsfahrt auf der Saar geplant. Allerdings waren unsere Spieler davon nicht sehr angetan, weswegen einige unterwegs spontan von Bord gingen und sich in der Altstadt einen netten Abend machten.

Somit war nun auch der zweite Schritt (Halbfinale) erfolgreich gemeistert worden, allerdings fehlten noch zwei weitere Stufen bis zum Ziel.

Unser Halbfinalgegner, die FH Saarbrücken, hatte alle Gruppenspiele überzeugend gewonnen und stand daher unangefochten mit einem sagenhaften Torverhältnis von 27:1 in nur 5 Spielen und 15 Punkten souverän auf Platz eins.

Wir mussten mittlerweile leider aufgrund von Verletzungen auf Mehmet Cetin und Azzedin El-Haddaoui verzichten, für die nun Redouane Whakni und Peter Schmidt ins Team rückten. Die erste Halbzeit spielten wir den Gegner förmlich an die Wand, doch trotz der spielerischen Überlegenheit im Mittelfeld gelang uns einfach kein Tor. Mitte der zweiten Halbzeit verloren wir unsere Linie, und Saarbrücken kam zu einigen guten Möglichkeiten, wovon sie auch prompt eine nutzten. In der 64. Minute hieß es dann schließlich 0:1.

Durch die Hereinnahme eines dritten Stürmers erhöhten wir den Druck, doch wir mussten bis zur letzten Spielminute bangen, bis Alexander Jaschusch mit einem Flugkopfball nach einem Freistoss

durch Enrico La Medica den Ausgleich erzielte. Die anschließende Verlängerung brachte keine Tore, weshalb das Spiel im Elfmeterschießen entschieden werden musste. La Medica, Jaschusch, Cakmakci, Yilmaz und Berhane trafen alle einwandfrei, und dann hielt unser Torwart Gerrit Wein den letzten Strafstoß. Wie im Vorjahr besiegen wir die überaus enttäuschte FH Saarbrücken nach Elfmeterschießen und ziehen gegen die FH Remagen ins Finale ein.

Damit hatten wir nun auch die 3. Stufe erklimmt, und der Titel war somit zum Greifen nah. Allerdings gesellte sich zu unserer Verletztenliste nun auch noch Jérôme Hilper, sowie Normen Syed und Philmon Berhane, die nur noch eingeschränkt zur Verfügung standen. Glücklicherweise verfügten wir dieses Jahr über einen ausgeglichenen Kader von 19 Spielern, wodurch nun die zweite Garde ins Team aufrückte, und sie machte ihre Sache unglaublich gut.

Nach einer zunächst noch unansehnlichen ersten Halbzeit folgte eine kampfbetonte und spielerisch attraktive Zweite, die hüben wie drüben Torchancen offenbarte. Allerdings dauerte es bis zur 60. Minute, ehe – leider – der Gegner in Führung ging und wir mit Mann und Maus mal wieder einem Rückstand hinterherlaufen mussten. Die Partie entwickelte sich zu einem Spiel auf ein Tor, doch der Ball ging und ging nicht rein. Es dauerte wiederum bis zur letzten Minute, ehe erneut unser Erasmus Student Marc aus Frankreich das goldene Tor erzielte: aus 25 Metern einfach mal abgezogen und

durch einen Platzfehler dotzt der Ball so unglücklich für den Tormann auf, dass er ihm durch die Arme ins Tor plumpst.

Erneut Ausgleich in letzter Sekunde und es gab kein Halten mehr. Mittlerweile hatten wir durch unsere Spielweise und Multikulti-Mentalität die Herzen der Zuschauer gewonnen, was auch lautstark zu hören war. Gepuscht von der Stimmung suchten wir die Entscheidung in der Nachspielzeit; doch trotz klarster Chancen blieb es beim 1:1 Endstand - und wieder hieß es Elfmeterschießen. Hier avancierte unser Torhüter Gerrit Wein mit zwei gehaltenen Elfmeter zum Matchwinner – die Sensation war perfekt! Im Anschluss wurde natürlich ausgelassen gefeiert, wobei sich unser Italiener Enrico la Medica als Stimmungsmacher hervortat.

Dieses Team hat trotz vieler Rückschläge Rückgrad bewiesen und daher verdient den Titel 2007 nach Frankfurt am Main geholt.

Mein Dank gilt auch besonders den Spielern, die kaum zum Einsatz gekommen sind und sich trotzdem, wie ein Oliver Kahn bei der WM 2006, voll in die Mannschaft eingebracht und die anderen Spieler unterstützt und aufgebaut haben. Ein Truppe, die am Anfang noch aus 19 sehr verschiedenen Charakteren und 19 Individualisten, dazu noch aus neun unterschiedlichen Ländern (Türkei, Sierra Leone, Guinea, Russland, Polen, Marokko, Italien, Frankreich, Deutschland) bestanden hat, ist innerhalb dieser vier Tage zu einem Team zusam-

mengewachsen; eine Einheit, die ein gemeinsames Ziel verfolgt und es gemeinsam umgesetzt hat. Unser Dank gilt natürlich auch unserem Hochschulsportleiter, durch dessen Engagement all' dies sicherlich nicht möglich gewesen wäre.

Anfang Juni 2008 tragen wir die Meisterschaft in Frankfurt aus und hoffen auf ein zahlreiches Erscheinen unserer Kommilitoninnen und Kommilitonen, um uns bei unserem neuen Ziel „Titelverteidigung“ zu unterstützen.

Teilnehmende Spieler: Gerrit Wein, Akira Van Assche, Martin Muschalla, Markus Dworschak, Mehmet Cetin, Alexander Jaschusch, Azzedin El-Haddaoui, Yamos Camara, Suffian Bangurian, Murat Özbek, Norman Syed, Marc

Loisy, Peter Schmidt, Mustafa Yilmaz, Enrico La Medica, Tuncer Cakmakci, Philmon Berhane, Redouane Whakni, Jérôme Hilper.

Jerome Hilper

Nachtrag (1)

Und weil unser begnadeter Coach und Spielertrainer Jerome Hilper allzu bescheiden ist, an dieser Stelle von mir – auch im Namen der gesamten Mannschaft – ein ganz herzliches Dankeschön für dieses Meisterschaftserlebnis, über 100 Stunden ehrenamtliche Aufbauarbeit, hunderte von Anrufen und noch mehr SMS. Ohne sein taktisches Geschick, sein großes Organisationstalent und vor allem seine soziale Kompetenz und enorme Teamfähigkeit wäre dieser Meistertitel noch Jahr-

zehnte lang Utopie geblieben. Fast 30 Jahre FH Frankfurt als bundesweites FH-Kanonenfutter sind damit endgültig Vergangenheit.

Nachtrag (2)

Am 3. November fand zum wiederholten Male in der Ginnheimer Sportuni das Internationale Hallenfußballturnier unserer FH statt - der Kamerun-Cup 2007. Nachdem Jerome mit seinen Jungs bereits im April bei den 20. Frankfurter FH-Meisterschaften souverän Gold gewann, schlug eine Auswahl der FH-Mannschaft auch beim Kamerun-Cup erbarmungslos zu und holte sich den Siegerpokal.

Mathias Schmidt-Hansberg (Leiter des Hochschulsports)

FH-Team Fußball gewinnt auch die 20. Frankfurter Hallenmeisterschaft

Es war eine willkommene Generalprobe für FH-Coach Jerome Hilper und seine Jungs, zwei Monate vor dem Nationalfinale der Deutschen FH-Meisterschaft in Saarbrücken unsere Hochschulmannschaft schon einmal beim Futsal-Hallenturnier testen zu können.

Fünf Stunden lang lieferten sich Ende April 2007 zwölf hochkarätige Teams verschiedener Nationalitäten und Fachbereiche in der großen Sporthalle der Johann Wolf-

gang Goethe-Universität bei den 20. Frankfurter FH-Meisterschaften „Fußball/Futsal“ spannende Qualifizierungsspiele. Noch nie war das Fertigkeitenniveau derart hoch und dennoch - wie es sich für einen zukünftigen Deutschen FH-Meister gehört - siegte die Multikulticrew mit Spielertrainer Jerome im Finale äußerst souverän mit 3:0 gegen „FC-Minus“. Titelträger vergangener Jahre wie „FC-Ottweiler“ und „Alhilar“ hatten dieses Jahr einfach keine Chance, den begehrten Wan-

derpokal für ein Jahr in Besitz zu nehmen.

Auch „Pro Evolution“, „Bamako Guns“, „AMJ-Allstars“, „Los Invalidos“, „Studienkolleg“ und „FC-Budenzauber“ zauberten auf hohem Niveau, müssen jetzt jedoch leider bis zum 19. April 2008 warten, um bei den 21. Frankfurter Fachhochschulmeisterschaften ihre Arme erneut nach dem Meistertitel strecken zu können.

Mathias Schmidt-Hansberg

Capoeira Saravá Workshop mit Mestre Di Mola

Endlich, nach mehreren geplatzen Terminen, war es so weit: vom 31.08 bis zum 02.09.07 fand das Capoeira Saravá Treffen in der Sport-

halle der FH Frankfurt am Main statt. Als Lehrmeister eingeladen war Mestre Di Mola von der Capoeira Gruppe Guanabara aus Rio de Ja-

neiro/Brasilien, der mittlerweile viele Gruppen in Brasilien, Europa und Kanada betreut. Di Mola selbst hat über Jahrzehnte bei Mestre Camisa

gelernt und ist in der Capoeira-Welt sehr bekannt und respektiert.

Die Capoeira wurde in Brasilien von afrikanischen Sklaven entwickelt, um sich gegen ihre Peiniger verteidigen zu können. Damit die Sklaven offiziell trainieren durften, kaschierten sie ihren Kampf mit Perkussion-Musik und flochten tänzerische Elemente ein.

An unserem FH-Wochenende kamen etwa 120 TeilnehmerInnen und dazu noch mal 50 Kinder zum Kindertraining am Samstag. So konnte eifrig losgelegt werden, um die neusten Techniken der Capoeira beigebracht zu bekommen. Aber auch grundlegende Capoeirabewegungen wurden allein oder in Partnerübungen trainiert. So war der Workshop für alle - egal ob Anfän-

ger oder Fortgeschrittene - ein voller Erfolg.

Am Sonntag gab es eine Abschluss-Roda (Capoeira-runde), in der jeder sein individuelles Capoeirakönnen zeigen konnte. Danke nochmals an alle helfenden Hände und an alle Schüler und Schülerinnen für ein ringsherum gelungenes Capoeira-Wochenende.

Wer sich jetzt fragt, was Capoeira eigentlich genau ist und sich dafür interessiert, kann an jedem Samstag von 16.30–18.30 Uhr in der Sporthalle der Fachhochschule Frankfurt am Main mittrainieren. Weitere Informationen unter

www.capoeiranetz.de

Arisco



Alle drei Meistertitel 2007 im Sport- und Bogenschießen in Frauenhand

Am 25.-26. Mai 2007 wurden auf dem Gelände des PSV Olympia Berlin die Deutschen Hochschulmeisterschaften im Sport- und Bogenschießen ausgetragen. Den Weg in die Hauptstadt traten 130 Studentinnen und Studenten aus dem gesamten Bundesgebiet an. Außerdem am Start waren Gastschützen aus der Schweiz und den Niederlanden. Die Deutschen Hochschulmeisterschaften wurden in den Disziplinen Luftgewehr, Luftpistole und Recurvebogen FITA zum insgesamt fünften Mal ermittelt. In allen drei Disziplinen errangen Studentinnen den Titel „Deutsche Hochschulmeisterin 2007“.

Wie schon im vergangenen Jahr ist auch diesmal wieder eine Rekordbeteiligung bei den Meisterschaften zu verzeichnen. Mittlerweile haben sich 130 Sportler für die Wettbewerbe angemeldet.

Die Deutschen Hochschulmeister werden in den Disziplinen Luftgewehr, Luftpistole und Recurvebogen ermittelt. Daneben finden Wettbewerbe in nahezu allen gängigen Disziplinen des Sport- und Bogenschießens im Rahmen eines bundesweiten Hochschulvergleichs „Sport-schießen“ statt.

Auch „Schnupperschießen“, wie eine Cross-Disziplin, bei der sowohl mit dem Bogen,

dem Luftgewehr als auch der Luftpistole geschossen wird, werden angeboten. Somit haben sowohl Hochleistungssportler als auch Anfänger die Möglichkeit, an den Meisterschaften teilzunehmen.

Die Wettkämpfe sind Bestandteil der Nominierungskriterien für die diesjährige Universiade in Bangkok (Thailand), bei der erstmals auch die Sportart „Sport-schießen“ vertreten sein wird.

Patricia Seipel (FH Frankfurt am Main) konnte sich im mittleren Feld eine Platzierung in den Disziplinen Luftgewehr und Kleinkaliber erreichen.



Mit dem Luftgewehr blieb die amtierende Mannschaftseuropameisterin Beate Gauß, die für die Wettkampfgemeinschaft Karlsruhe startete, das Maß aller Dinge. Mit 398 Ringen (99, 100, 100, 99) gewann sie im Feld der 71 Starter vor der Weltcupstarterin Manuela Felix, TU Ilmenau und dem amtierenden Deutschen Meister mit dem Luftgewehr und Titelverteidiger Matthias Dierolf von der Uni Mannheim, die beide auf 397 Ringe kamen. Deutscher Mannschaftsmeister wurde die WG Braunschweig I (1177) vor der WG Erlangen/Nürnberg (1163) und der WG Karlsruhe (1159). Deutsche Meisterin mit der Luftpistole wurde die für die Universität Frankfurt am Main startende Thi Nam Huong Tran. Mit 379 Ringen siegte sie vor

Enrico Friedemann, Universität Leipzig (374) und Alexander Riedl (370). Die Mannschaftsmeisterschaft entschied die WG Darmstadt vor der FH Aalen und der WG Braunschweig für sich.

Auch nächstes Jahr im Mai 2008 finden die Wettkämpfe erneut in Berlin statt. Wer in einem Verein im Sportschießen tätig ist oder Interesse am Schießen hat, melde sich bitte im Sportbüro. Es wäre schön, wenn wir 2008 eine Mannschaft zusammenstellen könnten, die für unsere Fachhochschule an den Start geht.

Patricia Seipel (im Bild links)

Vorstiegskurs „Felsklettern“ in Poppenhausen/Rhön



An unserem 2-tägigen Vorstiegskurs an der Steinwand in Poppenhausen im Juni 2007 hatte es der Wettergott gut mit uns gemeint. Die TeilnehmerInnen waren guter Dinge und voller Erwartungen und Tatendrang angereist.

Am Samstag wurde in einer nach Süden exponierten Steinwand die erste Bekanntschaft mit dem Medium „Kletterfelsen“ beim Top Ropen an Phonolith (magmatisches Ergussgestein) gemacht. Nach unserer Mittagspause und einer theoretischen Einheit konnten die ersten Versuche im Vorstieg mit doppelter Absicherung gewagt werden. Abends wurde im Gasthaus „Steinwand“ gespeist und anschließend am Lagerfeuer gefachsimpelt, bevor sich alle

zur wohlverdienten Nachtruhe in Ihre Zelte begaben.

Am darauf folgenden Tag gingen alle KursteilnehmerInnen nach einem ausgiebigen Frühstück zum Felsen, um sich in den Routen vom Vortag warm zu klettern. Einige Sicherheitshinweise so, wie eine letzte theoretische Einheit vervollständigten das Know how zum autarken Vorsteigen in verschiedenen Routen, das die zweite Tageshälfte ausfüllte. Den Abschluss des Kurses stellte das eigene Abseilen über eine Länge von ca. 20 Metern dar.

Ante Botica



Exklusiv für unsere Kontoinhaber:
Mit der 1822 CITY CARD mehr erleben –
schon ab 1,40 Euro im Monat.

Mein Leben, mein Studium, meine Frankfurter Sparkasse

„Das Studium ist schon teuer genug.
Gut, wenn man hier und da etwas sparen kann.“

Das kostenlose Sparkassen-PrivatKonto Young –
für alle bis 27, die noch in der Ausbildung sind.



Frankfurter
Sparkasse

1822

„Alles für den Urlaubstraum aus einer Hand – mitten in Frankfurt!“

Bei uns in Frankfurt finden Sie nicht nur die größte Auswahl an Bekleidung, Schuhen und Ausrüstung für Reise und Outdoor, sondern auch eine faszinierende Abteilung für Reiseliteratur, sowie über 20 Globetrotter Experten mit ganz persönlichen Reisetipps aus aller Welt.

25.000 Ausrüstungsideen für Outdoor und Reise auf 1.400 qm.



Globetrotter in der Hanauer Landstraße



Frankfurts längste Outdoor-Schuhwand



Alle bekannten Outdoor-Marken unter einem Dach



Alles im Griff: Erst testen, dann kaufen

Träume leben.

www.**Globetrotter**.de
Ausrüstung

Hanauer Landstraße 11-13, 60314 Frankfurt/Main
Montag – Freitag: 10:00 – 20:00 Uhr, Samstag: 9:00 – 20:00 Uhr
Telefon: 069 / 43 40 43, shop-frankfurt@globetrotter.de

Hamburg | Berlin | Dresden | **Frankfurt** | Bonn | Köln